

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966 Freitag, 13. März 1987 Nr.48 (5 426) Preis 3 Kopeken

„Wohnungsbau 91“

Dreischichtenbetrieb im Werk und auf der Baustelle

Es ist nicht schwer, den „Nutzeffekt“ des Arkalyker Werks für Großplattenbau zu bestimmen. Bei einer projektierten Kapazität von 60 000 Quadratmeter Wohnfläche, hat es in zwei Jahren lediglich den sechsten Teil des Eingepflanzten aufgeführt. Doch jetzt zeigte sich auf diesem unerreichten Hintergrund endlich ein heller Fleck: Eines der fünfgeschossigen Häuser wurde mit einem Monat Planvorsprung seiner Bestimmung übergeben. So etwas war im Gebietszentrum noch nicht dagewesen.

dreimal schneller als üblich zu errichten, doch das Tempo wurde vom Werk gebremst. Daraufhin wurde es in einen Bau- und Montagebetrieb für Großplattenbau umgestaltet, der die Errichtung von Wohnhäusern in eigener Regie übernahm. Man begann in den Betriebsabteilungen die Dreischichtenarbeit einzuführen. Sofort spitzte sich das Kaderproblem zu. Den Weg für dessen Lösung sieht man in der Planerfüllung durch eine geringere Zahl von Arbeitern, in der Heranbildung von Bauarbeitern aus der Mitte der Wohnungsbedürftigen.

tenbetrieb ist eins, und etwas ganz anderes ist solch eine Umstellung im Werk, wo vorläufig nur ein Viertel des Personals über genügende Erfahrungen verfügt“, sagte der Sekretär des Arkalyker Stadtpartei-Komitees Kasachstans S. I. Iskakow im Gespräch mit dem KasTAG-Korrespondenten. „Wir ließen aus verschiedenen Organisationen Leute in die Produktionsabteilungen kommen, dafür sorgend, daß sich ihre Anwesenheit nicht auf die Planerfüllung auswirkt.“

von drei Jahren seine Arbeiter mit Wohnungen versorgen.“ Die Leitung des Bau- und Montagebetriebs unterhält Verbindung mit der Patenbetriebschule und reserviert Arbeitsplätze für deren Abgänger. Damit die Burschen, die aus der Armee in die Reserve versetzt werden, mit mehr Lust in den Baubetrieb gehen, wurden Kontakte mit dem Wehrkommando aufgenommen. Das Komplexprogramm „Wohnung 91“ stellt die Forderung, daß bereits im laufenden Jahr um 30 Prozent mehr Häuser als planmäßig gebaut werden. Deshalb erfolgt die Kooperierung der Kräfte auf den Bauobjekten.

Der Dreischichtenbetrieb hätte bessere Ergebnisse zeitigt, wenn bei der Errichtung des Werkes nicht verschiedene Fehler gemacht worden wären. Beispielsweise sah man sich genötigt, wegen der Fehlkalkulationen der Fachleute aus dem „Kaspromstroiinprojekt“ gleich nach Inbetriebnahme des Werks eine Rekonstruktion der Fließstraßen vorzunehmen. Um die projektierte Kapazität zu erreichen, muß man zusätzlich noch eine, die dritte Halle errichten. Es fehlt auch an überdachten Lagerräumen für inaktive Stoffe.

(KasTAG)

Kommentar zum Thema

Die Reserve der Seele

Die Hauptaufgabe, vor der heute unsere Ökonomik steht, ist der Übergang zu prinzipiell neuen technologischen Systemen und die Einführung von Technik, die höchste Arbeitsproduktivität ermöglicht. Dieses Problem entstand nicht erst gestern als dringende Notwendigkeit. Es wurde aber nicht auf die nötige Weise gelöst. In den Jahren 1971 bis 1984 wurde in der Industrie doppelt soviel Technik eingeführt, doch wurden dabei nur 32 Prozent der Arbeiter freigestellt. Die Ausgaben für die Wissenschaft wuchsen in den anderthalb Jahrzehnten auf 2,6fache an, doch die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit stieg nur um 71 Prozent; das ist das Ergebnis des extensiven Herangehens an die Schlüsselaufgaben der Ökonomik. Deshalb wurde in den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahre 2000 unterstrichen: „Es ist eine höchstmögliche Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und eine umfassende Anwendung seiner Ergebnisse in Produktion und Leistung sowie im Dienstleistungsbereich und im täglichen Leben zu gewährleisten.“

sen der eigenen Bereicherung, der Förderung der persönlichen Geltung und Eitelkeit unterstellt war. Oder nehmen wir andere Beispiele. Der Pawlodarer Traktor ist moralisch veraltet. Das wird ihnen ein beliebiger Mechanist in Kasachstan bestätigen. Doch der Beginn der Serienfertigung des neuen Modells wird ungerechtfertigt hinausgezögert. Das Sonderbarste ist dabei, daß die Menschen, die schlechte Maschinen bauen, hoch belohnt werden, gute Arbeitsbedingungen und Erholungsmöglichkeiten besitzen. Dasselbe muß auch von den selbstfahrenden Mähmaschinen der Vereinigung „Zelinoogradkormasch“ und von den elektrischen Scherapparaten des Werks „Aktjubinskmasch“ gesagt werden.

Das ungestüme Anwachsen der Rolle des Faktors Mensch unter den Bedingungen der Produktion von heute ist durchaus verständlich. Der Kandidat der technischen Wissenschaften Anatol Früksorger, Leiter des Lehrstuhls für automatische Steuersysteme in einer der Hochschulen der Republik, meint dazu: „Leute hat auch der geringste Fehlschlag erste und weitgehende Folgen. Zugleich fällt es immer schwerer, die Technologie, je komplizierter sie wird, und sie wird immer komplizierter, auf die gewohnte Weise zu überwachen. Gegenwärtig wird aktiv nach Kriterien der Einschätzung der Arbeit von Ingenieuren und wissenschaftlichen Mitarbeitern gesucht. Das ist natürlich notwendig. Doch wie wir uns auch anstrengen mögen, welche mathematische Formen wir auch zur Hilfe heranziehen, werden wir nie feststellen können, ob der jeweilige Ingenieur oder wissenschaftliche Mitarbeiter unter Einsatz all seiner Kräfte arbeitet oder nicht. Es muß erreicht werden, daß der Mensch aus eigenem Trieb gut arbeiten will und nicht, weil er sich gewisse Punkte sammeln oder Kriterien einhalten muß.“

Es gilt, die Volkswirtschaft auf die vordersten Positionen von Wissenschaft, Technik und Technologie zu bringen, die dem Sozialismus eigenen Formen und Methoden zur Realisierung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts effektiver zu nutzen, die Integration von Wissenschaft und Produktion zu verstärken, die Entwicklungs- und Überleitungsfristen technischer Neuerungen, wissenschaftlicher Entdeckungen und Erfindungen in die Volkswirtschaft zu verkürzen und dabei die Organisation zu verbessern.“

Die Ideen der Beschleunigung werden von Menschen realisiert. In der Ökonomik gibt es überhaupt nichts, was nicht unmittelbar vom Menschen und nur von ihm abhängt. Die Aktivierung des Faktors Mensch wird zur Hauptaufgabe unserer sämtlichen Arbeit, von der es abhängt, was unsere Gesellschaft beim Eintritt ins dritte Jahrtausend darstellen wird.

Ein wichtiges Element sind auch die Methoden des neuen Herangehens an die Ausbildung von Kadern. Es handelt sich, wie es im Politischen Bericht des ZK der KPdSU an den XXVII. Parteitag der KPdSU unterstrichen wurde, um die Notwendigkeit eines ununterbrochenen Bildungssystems.

„Die Umgestaltung fordert von den Mitarbeitern“, hieß es erneut auf dem Januarplenum des ZK der KPdSU von 1987, „Kompetenz und hohen Professionalismus. Heute ist ohne moderne und vielseitige Ausbildung ohne tiefe Kenntnisse in Fragen der Produktion, Wissenschaft und Technik, der Leitung und Ökonomik der Arbeitsorganisation und -stimulierung sowie der Psychologie nicht auszukommen. Wir müssen also größtmöglich das intellektuelle Potential des Landes erschließen und seine schöpferischen Leistungen wesentlich erhöhen.“

Wir sprechen von Maximaleinsatz des intellektuellen Potentials, denn es handelt sich nicht einfach um Arbeit, sondern darum, daß ein jeder von uns die Reserven seiner Seele erschließt, die von keinem Staatlichen Plankomitee berechnet werden können. Im Lande gibt es rund 1,5 Millionen wissenschaftliche Mitarbeiter, was 25 Prozent des wissenschaftlichen Potentials der Welt ausmacht, doch dessen ungeachtet behauptet unsere Ökonomik keine führenden Positionen in vielen Produktionsbereichen; das Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist dem Beitrag zur Wissenschaft nicht proportional.

Schon jahrzehntelang arbeiten, ohne jeglichen Nutzen zu bringen, solche Institute wie z. B. „DsheskanNIPizwemel“. Sie erstatten Meldungen vom Effekt ihrer Entwicklungen, der sich auf Millionen Rubel belaufen, in der Tat aber verschwendet sie nutzlos enorme finanzielle Beihilfen.

Ähnlich ist die Situation im Forschungsinstitut für Wissen- und Weltwirtschaft, wo alles den Interessen der eigenen Bereicherung, der Förderung der persönlichen Geltung und Eitelkeit unterstellt war.

Das ungestüme Anwachsen der Rolle des Faktors Mensch unter den Bedingungen der Produktion von heute ist durchaus verständlich. Der Kandidat der technischen Wissenschaften Anatol Früksorger, Leiter des Lehrstuhls für automatische Steuersysteme in einer der Hochschulen der Republik, meint dazu: „Leute hat auch der geringste Fehlschlag erste und weitgehende Folgen. Zugleich fällt es immer schwerer, die Technologie, je komplizierter sie wird, und sie wird immer komplizierter, auf die gewohnte Weise zu überwachen. Gegenwärtig wird aktiv nach Kriterien der Einschätzung der Arbeit von Ingenieuren und wissenschaftlichen Mitarbeitern gesucht. Das ist natürlich notwendig. Doch wie wir uns auch anstrengen mögen, welche mathematische Formen wir auch zur Hilfe heranziehen, werden wir nie feststellen können, ob der jeweilige Ingenieur oder wissenschaftliche Mitarbeiter unter Einsatz all seiner Kräfte arbeitet oder nicht. Es muß erreicht werden, daß der Mensch aus eigenem Trieb gut arbeiten will und nicht, weil er sich gewisse Punkte sammeln oder Kriterien einhalten muß.“

Es mangelt nicht an markanten Beispielen, wie ein Werkfänger oder ein ganzes Kollektiv aus eigenem Trieb den Wunsch äußerte, gut zu arbeiten, und was daraus geworden ist. Im Alma-Atar Werk „Porschchen“ entwickelte man unter aktiver Teilnahme der Rationalisatoren und Erfinder ein Komplexprogramm der Reduzierung manueller Arbeit und realisiert es jetzt erfolgreich. Die Tausendkünstler des Werks versahen 174 Werkzeugmaschinen mit automatischen Bedienungsanlagen eigener Produktion, montierten zwei automatische Taktrahmen für Kolbenverzinne. Hier wurde erstmals im Zweig die progressive Technologie des Hülsenpressen gemastert, was die Arbeitsproduktivität auf Dreifache steigern, den Ausschuß um 80 Prozent reduzieren, den Verbrauch von Grauguß für ein Werkstück um 4 Kilogramm verringern und die schwere Arbeit der Gießer erleichtern half.

Die Zeit verlangt, daß jeder Wissenschaftler, jedes wissenschaftliche Kollektiv, im Bewußtsein der allgemeinen Aufgaben, seine konkrete Teilnahme am allgemeinen Kampf um die revolutionäre Umgestaltung der Ökonomik umreißt. Es gilt, ernsthafte Aufgaben zu meistern. Die Realisierung des Programms „Intensivierung 90“ bietet einem beliebigen Ingenieur ein weites Tätigkeitsfeld. Im Laufe des zwölften Planjahrhunderts sollen mehr als 900 Produktionsabteilungen und -abschnitte komplex mechanisiert, rund 800 komplexmechanisierte und -automatisierte Taktrahmen gebaut, 220 automatische Steuersysteme in Betrieb genommen und 60 Arten von Produktion gemastert werden. All das wird 420 000 Arbeiter freistellen, 90 000 davon werden die Abschnitte mit schweren und gesundheits-schädlichen Arbeitsbedingungen verlassen können. Die Realisierung der Maßnahmen des Programms „Intensivierung 90“ wird einen ökonomischen Nutzeffekt von 2 Milliarden Rubel einbringen. Doch er könnte bedeutend höher werden, wenn ein jeder auch die Reserven seiner Seele miterschließt.

Tatjana BRAUN

Mit Erntezuwachs gerechnet

Der Aufruf der führenden Agrarbetriebe des Gebiets Zelinograd hat in sämtlichen Sowchosen und Kolchos des Gebiets einen regen Wettbewerb um die termin- und qualitätsgerechte Durchführung des Schneeaufhaltens ausgelöst. Zu den Schrittmachern im Leistungsvergleich gehört hier auch der Sowchos „Schirokowski“ im Rayon Balkaschino.

Die Anbaufläche des Sowchos beträgt über 20 000 Hektar. Schon im Herbst haben sich die Getreidebauern das Ziel gesetzt, auf sämtlichem Acker reichlich Feuchtigkeit zu speichern.

„Dabei haben wir uns auf frühere Methoden verzichtet und diese Arbeiten nicht allein den Brigaden überlassen, wo höchstens zwei bis drei Traktoren im Einsatz waren, sondern Spezialarbeitsgruppen gebildet“, sagt der Gewerkschaftsleiter Michail Shurba. „Jeder dieser Gruppen sind vier leistungsstarke Traktoren zugeteilt, die in zwei Schichten genutzt werden. Es wurden zusätzliche Maßnahmen zur Wettbewerbsorganisation erarbeitet und Arbeitsgruppen für die technische Wartung der Traktoren gebildet.“

Die exakt organisierte Arbeit der Einsatzgruppen beim Schnee-aufhalten hat zu bedeutendem Leistungsanstieg geführt. So haben die Mechanisatoren schon Ende Januar die Schneefurchen auf etwa 24 000 Hektar Fläche gezogen, während sie im Vorjahr zu derselben Zeit nur etwa 10 000 Hektar geleistet hatten. Die besten Kennziffern haben dabei die Mitglieder der Arbeitsgruppe aus der ersten Sowchosabteilung Wladimir Koslow, Michail Tschalka, Woldemar Hamburg und Michail Lebedew erzielt.

Gegenwärtig werden diese Arbeiten im Sowchos wiederholt auswahlsweise durchgeführt. Zwar werden dadurch zusätzliche Mittel, Schmier- und Treibstoff beansprucht, doch man scheut diese Ausgaben nicht.

Anatol STUMPF
Gebiet Zelinograd



Der Thälmann-Kolchos ist einer der größten Milch- und Fleischlieferanten des Gebiets Pawlodar. Sein multinationales Kollektiv, in dem einige Deutsche, Kasachen und Russen arbeiten, hat das elfte Planjahr fünf erfolgreich absolviert und die Aufgaben des vorigen Jahres in sämtlichen Kennziffern übererfüllt.

Farm Nr. 4 für Kälbermast und Nachzucht A. Herd (rechts) und der Chefzoochirurg des Kolchos E. Gudil. Die Kälberzucht im Kolchos ist erfolgreich in Bogenstellungen organisiert, die mit eigenen Kräften gebaut werden. Die Kälberwärterin J. Schischewitsch mit ihren Pflegetieren.

Unsere Bilder: Der Leiter der

Fotos: KasTAG

Fruchtbringende Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit den Partnerkollektiven hilft dem Alma-Atar Werk für Niederspannungsapparatur, seine Exportaufträge für 35 Länder zu erfüllen. Durch diese Zusammenarbeit werden die Fristen von der Erarbeitung bis zur Massenfertigung der Erzeugnisse wesentlich reduziert. Die Kasachstaner Apparatebauer liefern eine Partie Verteilerstellen; sie überwachen die Stromspannung für Maschinen, die im ukrainischen Werk „Slawtjasmach“, Gebiet Donezk, für Finnland gebaut werden.

Die neuartigen Schalter aus Alma-Ata wurden erfolgreich in Mechanismen angewandt, die bei der Bekämpfung der Havarie im

Kernkraftwerk Tschernobyl eingesetzt waren. Diese Schalter waren das Ergebnis der Zusammenarbeit des Werkkollektivs und der Konstrukteure des Unionforschungsinstituts „Elektroapparat“. Durch gemeinsame Bemühungen wurden die technologischen Ausrüstungen modernisiert und neue Möglichkeiten der Betriebsabteilungen ermittelt. Während der technischen Neuausrüstung der Grund- und Hilfsabteilungen wurden die veralteten Ausrüstungen ersetzt und die überflüssigen demontiert.

Die Formgießmaschinen für Maschinenteile aus neuen Plastarten lösten die Pressen ab. Die galvanische Bearbeitung verlängerte die Nutzungsdauer kor-

rosionsanfälliger Erzeugnisse. Somit konnte der Einsatz teurer Metalle verringert und die Massenproduktion billiger Erzeugnisse organisiert werden. Es wurden neue Prüfstände entwickelt, die bereits im Einsatz sind. Einige Veränderungen vollzogen sich auch in der Ausführung der Maschinenteile, was seinerseits die Montage erleichterte.

Die neuen Erzeugnisse aus Kasachstan sind auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig. Sie funktionieren störungsfrei in Vietnam und Nigeria sowie in den skandinavischen Ländern.

Der Effekt der Zusammenarbeit der Industriekollektive und der Wissenschaftler, die an der Produktion von Exporterzeugnis-

sen mitwirken, war maßgebend für den Erfolg der Walz- und Ziehwerke, Industrie- und Medizinröntgenapparate, der Kondensatoren, Hochpräzisionswaagen und Pressen auf dem Weltmarkt. Diese und andere Erzeugnisse der Kasachstaner Industriebetriebe kennt man in mehr als achtzig Ländern der Welt.

Gegenwärtig werden die Möglichkeiten von Großbetrieben und Vereinigungen zur Wahrnehmung ihres Rechts auf selbstständige Außenhandelsgeschäfte geprüft. Die Betriebe und Vereinigungen gehen zur Eigenfinanzierung und Eigenwirtschaftung über, was ab diesem Jahr der Produktion von Exporterzeugnissen einen weiteren Impuls verleihen wird.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

AUF EIN BEACHTLICHES PLANPLUS kann seit Jahresbeginn die Brigade von Olga Danilowa aus der Stadtmolkerei von Schtschschinsk weisen. Die Brigademitglieder haben schon über 2 550 Dezitonnen Erzeugnisse abgefertigt, was die vorgesehene Planmenge merklich übertrifft. Der zentrale Erfolg ist vor allem auf die Anwendung fortschrittlicher Erfahrungen zurückzuführen.

ANSPRUCHSVOLLE ZIELE sind für den Wettbewerb der Schafzüchter aus dem Sowchos „SamarSKI“, Gebiet Zelinograd kennzeichnend. Hierbei ist die Jugendbrigade von Kasymbek Smagulow Ionangebend. Dieser Tage macht sie ein verantwortungsvolles Examen — die Schafslammung ist in vollem Gange. Die jungen Schafzüchter sind mit ihren Verpflichtungen bereits fertig

geworden: Statt 2 450 haben sie schon über 2 500 Lämmer erhalten. **HOCHGEBAUDE PRÄGEN** immer mehr das Stadtbild von UralSK. Die Stadt erweitert Jahr für Jahr ihre Grenzen. Allein im vergangenen Jahr haben Tausende Einwohner Einzug in neue Komfortwohnungen gehalten. Ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm hat man auch für dieses Jahr geplant.

WESENTLICH PRODUKTIVER wollen in diesem Planjahr die Holzgewinner von Werch-Ubinsk, Gebiet Ostkasachstan, arbeiten. Ihr Wettbewerbsziel ist, überplanmäßig über 3 500 Kubikmeter Schnittholz zu liefern. Die Brigade von P. Kologorow hat sich vorgenommen, den Jahresplan zu Ehren des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution zu erfüllen.

(KasTAG)

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Offensiv handeln

Es fand eine fällige Sitzung des Republikkoordinationsrates für Bekämpfung von Kriminalität, Trunksucht und nichterarbeiteten Einkünften statt. Auf dieser Sitzung wurde die Arbeit der in Alma-Ata wirkenden mobilen Gruppen erörtert.

Der Rat stellte fest, daß die 128 Anfang dieses Jahres gebildeten Gruppen einen gewichtigen Beitrag zur Schaffung und Aufrechterhaltung der entsprechenden Ordnung in der Republik leisten. Alltäglich begeben sie sich zum Schutz der Bürgerrechte und zur Kontrolle der Befolgung der sozialistischen Gesetzlichkeit an öffentlichen Plätzen. Jede Gruppe besteht aus einem Mitarbeiter der Miliz und aus zwei freiwilligen Helfern. Meistens sind sie Kommunisten und Komsomoln, viele von ihnen sind Deputierte der örtlichen Sowjets.

Die Effektivität der Arbeit der neuen Formationen steigt. Seit Jahresbeginn haben sie über 5 000 Gesetzesverletzer festgenommen. Mehr als 2 000 von ihnen sind bestraft, 648 in Ausnüchternungsanstalten untergebracht und die anderen streng verwahrt worden.

In enger Verbindung mit der Arbeit der mobilen Gruppen wurden auf der Sitzung des Rates Maßnahmen zur Säuberung Alma-Atas von Trinkern, Rauschgift-süchtigen und Schmarotzern behandelt. Es wurde unterstrichen, daß die Organe des Inneren gemeinsam mit den Arbeitskollektiven, Hauskomitees und Straßenausschüssen, sowie mit den Räten der Rechtsordnungsschutzstellen Anmeldekontrollen in Wohnkomplexen der Stadt, in Studenten- und Arbeiterwohnheimen vorneh-

men und zusätzliche Maßnahmen zur Verhütung und Unterbindung gesellschaftswidriger Erscheinungen einleiten. Zu diesem Zweck wurden Arbeitergruppen in der Stadtverwaltung und in den Rayonabteilungen für Inneres gebildet.

Allein in den letzten zwei Wochen sind über 1 000 Personen zur administrativen Verantwortung gezogen und 150 zur zwangsweisen Heilbehandlung eingeliefert worden. Eine Reihe von Personen ist wegen ungesetzlicher Herstellung, Anschaffung, Aufbewahrung und des ungesetzlichen Absatzes von Betäubungsmitteln zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen worden.

Aktiver ist der Kampf gegen diejenigen geworden, die ein müßiges und parasitäres Leben führen. Über 1 500 Personen sind offiziell verwahrt. Die meisten von ihnen sind auferufen worden, ihr Verhalten zur gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Pflicht zu ändern und sich der Arbeit anzuschließen.

Die Abteilung für Arbeitsvermittlung des Vollzugskomitees des Stadtsowjets der Volksdeputierten hat die Ordnung der Einleitung eines Systems der Erfassung der Arbeitskräftebewegung ausgearbeitet und bestätigt. Schon jetzt haben 800 Personen ständige Arbeit bekommen.

Die eingeleiteten Maßnahmen verbessern bedeutend die allgemeine Lage in der Stadt. Die Zahl von Verbrechen, die schwere Folgen nach sich gezogen haben, ist um 42 Prozent zurückgegangen, um 46,3 Prozent hat sich die Zahl der Diebstähle verringert. Zugleich hat der Koordinationsrat der Republik darauf verwiesen, daß die Organisation der

Arbeit mobiler Gruppen einer weiteren Vervollkommnung bedarf. Nicht allorts wird ihnen der entsprechende Beistand geleistet. Die Rayonpartei- und die Rayonvollzugskomitees werden beauftragt, in nächster Zeit Versammlungen der Mitglieder dieser Gruppen unter Beteiligung von Wirtschaftsleitern und Mitarbeitern der Miliz abzuhalten, um Maßnahmen zur weiteren Festigung der Rechtsordnung in der Hauptstadt und zur Verstärkung des Kampfes gegen Trinker und Schmarotzer auszuarbeiten. Es ist als zweckmäßig anerkannt worden, ähnliche Versammlungen allorts in der Republik durchzuführen.

Auf der Sitzung des Rates sind auch einige andere Fragen zur Behandlung gekommen. Es ist nämlich festgestellt worden, daß jetzt immer weitgehender die von der Öffentlichkeit unterstützte Praxis geübt wird, bei der die wegen Trunksucht bestraften Personen ihre Strafe bei niederen Arbeiten, in der Abendzeit und an arbeitsfreien Tagen abbüßen müssen. Seit Jahresbeginn sind in der Republik insgesamt 2 300 Personen solcherart bestraft worden.

Ordnung wird auch bei der Aufbewahrung von Schusswaffen geschäftlich, 2 652 Einheiten ungesetzlich aufbewahrter Waffen sind freiwillig abgeliefert bzw. beschlagnahmt worden.

Zuständige Organe sind aufgefordert worden, die entsprechende Arbeit zur Einlieferung alkoholischer Frauen für zwangsweise Heilbehandlung zu entfalten. Man hat zur Kenntnis genommen, daß in der Republik dafür die entsprechende materielle Basis geschaffen ist.

Usbekische SSR

Erdgas ist doch mehr wert

Nach kurzem Stillstand ist der 3 300 000 kw-Energieblock im Oberlandkraftwerk Nowoangren wieder in Betrieb gesetzt. Seiner Kesselfeuerung ist der neue Brennstoff — Erdgas statt Kohle — zugeführt worden.

Gemäß dem ursprünglichen Entwurf hätte eines der größten Wärmekraftwerke Mittelasiens mit örtlicher Kohle betrieben werden sollen, die im Tagebau „Angrenski“ gewonnen wird. Die Rekonstruktion des Tagebaus, die von der Vereinigung „Sred-asugol“ vorgenommen wird, hat sich aber derart in die Länge gezogen, daß man gezwungen war, alljährlich Hunderttausende Tonnen Brennstoff aus den Ostgebieten unseres Landes einzuführen.

„Es hat sich als billiger erwiesen, eine Gasleitung bis Angren zu ziehen, als auf die Züge mit

Kirgisische SSR

Pulsschlag unserer Heimat

Kohle zu warten“, sagte A. Sakarjanz, Verwaltungsleiter im Ministerium für Energiewirtschaft Usbekistans. „Wegen des niedrigen Kaloriengehalts der örtlichen und der eingeführten Kohle erzeugen alle drei Energieblöcke je 50 000 bis 60 000 Kilowatt zu wenig gegenüber der Normleistung. Die Anlieferung der Kohlen in das Becken und später die Gasifizierung ist auf mehrere Millionen Rubel zu stehen gekommen.“

RSFSR

Den Bau aktiviert

Rasch und in guter Qualität, so wie sie gewöhnlich Kraftwerke aufzuführen, bauten die Energietiker von Kara-Kul ein Kinderkrankenhaus in ihrer Stadt. Un-

RSFSR

Vorteilhafter Aufwand

längst nahm es seine ersten Patienten auf. Im neuen Gebäude gibt es modern ausgestattete Behandlungskabinette, geräumige Spielsäle und helle Krankenzimmer.

In den letzten Jahren haben die Arbeitskollektive von Kara-Kul den Bau von sozialen und kulturellen Einrichtungen bedeutend aktiviert; es werden mehr Mittel zu diesem Zweck bewilligt. Nun gibt es in der Stadt neue Wohnkomplexe, Warenhäuser, und Selbstanschlußbäcker.

„Oktjabski“ hat man jedoch eine bedeutende Reduzierung der Milchselbstkosten erzielt. Eine Dezitonne Milch kostet hier 23 Rubel 40 Kopeken — um mehr als 10 Rubel billiger als im Gebietsdurchschnitt.

Etwa 65 Prozent des Aufwands für das Halten der Tiere entfallen auf das Futter. Im „Oktjabski“ beträgt diese Kostenposition nur die Hälfte. Hier verstehen nicht nur die Leiter und Spezialisten, sondern auch die einfachen Arbeiter, sparsam mit den Staatsmitteln umzugehen. Im Sowchos „Trud“ wird unbedingt noch berücksichtigt, wie hoch dem Agrarbetrieb das Futter zu stehen kommt. Exakt wird das Sparsamkeitsprinzip auch auf den Farmen befolgt, wo weitgehend der Brigadeleistungsvertrag mit Entlohnung nach dem Endergebnis angewandt wird. Nicht umsonst erhält man im Agrarbetrieb mehr als 4 500 Kilogramm Milch je Kuh. Die ganze Milch wird ausschließlich als 1. Sorte geliefert.

Patriot

Verantwortung für das Ganze

Vor kurzem fand in unserer Offiziershochschule ein Treffen mit dem Major Wjatscheslaw Ramatkin statt, der seine internationale Pflicht in Afghanistan erfüllt hatte. Er berichtete über den Mut und die Tapferkeit der sowjetischen Soldaten und Kommandeure, die dem afghanischen Volk in seinem Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Heimat halfen, und über die Freundschaft mit den Soldaten Afghanistans.

Wir hörten dem Major mit großer Aufmerksamkeit zu. Ebenso interessant war auch das Treffen mit dem Hauptmann Andrej Boriskin, der gleichfalls in den Reihen des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents in Afghanistan gedient hatte.

In der Offiziershochschule wurde der patriotischen und internationalen Erziehung der Schüler schon immer eine große Aufmerksamkeit gewidmet, ebenso wie ihrem militärischen Können und ihrer ideologisch-moralischen Stählung. Die Komsomolorganisation der Offiziershochschule hat so manche Erfolge aufzuweisen. Nicht von ungefähr führt sie zur Zeit im sozialistischen Wettbewerb unter den Komsomolorganisationen des Militärbezirks.

Allerdings ist es in letzter Zeit angesichts der Umgestaltung in unserem Lande besonders spürbar geworden, daß manche Formen und Methoden der Komsomolarbeit, die wir noch gestern anwandten, veraltet sind. Wir haben es mit Überorganisiertheit und Formalismus zu tun. Selbstverständlich ist für unsere Organisation eine eigene Spezifik kennzeichnend. Aber auch in unserer Arbeit mangelt es stark an lebendigem und schöpferischem Geist. Wir Komsomolzen

der Offiziershochschule sowie unsere Kommandeure und Fachlehrer suchen jetzt nach neuen Wegen und Formen der patriotischen und internationalen Erziehung.

Gewiß ist es nicht so leicht und nicht so einfach, die richtigen zu finden. Wir sehen ein, daß in erster Linie eine Umgestaltung unserer Einstellung zum Studium, zu unseren Pflichten und zu Komsomolangelegenheiten erforderlich ist. Es ist nötig, vor allem anspruchsvoller gegen sich selbst zu sein. Dann kommen auch neue Methoden.

In der Offiziershochschule gibt es einen Plan der patriotischen und internationalen Erziehung der künftigen Kommandeure.

Die Treffen mit dem Major Ramatkin und Hauptmann Boriskin waren gerade gemäß diesem Plan organisiert. Regelmäßig werden auch Treffen mit Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Sowjetarmee veranstaltet. Sehr spannend verlaufen thematische Abende. Zu ihnen werden Mitarbeiter des Stadtvolkzwecksausschusses, des Stadtkomsomolkomitees und Vertreter von Produktionskollektiven eingeladen. Wir hören ihren Ausführungen mit der gleichen Aufmerksamkeit zu wie denen unserer Kommandeure. Denn den Offizierschülern ist es nicht einleuchtend, wie die Stadt lebt, welche Zukunft sie hat, welche Probleme von den Werktätigen gelöst werden, wie die jungen Leute von Alma-Ata arbeiten und sich erholen, was sie bewegt, wie die Umgestaltung im zivilen Leben vor sich geht.

Die Politinformationen sind gehaltvoller und interessanter geworden. Auch die Komsomolver-

sammlungen verlaufen jetzt lebhafter. Die jungen Leute beteiligen sich immer aktiver und engagierter an der Erörterung von Fragen. Unsere Komsomolgruppe ist 18 Mann stark. Alle sind verschieden, jeder besitzt ein eigenes Temperament, einen eigenen Charakter und eigene Interessen. Doch immerhin haben wir mehr Gemeinsames an uns. Denn wir sind künftige Offiziere der Sowjetarmee, und damit ist vieles gesamt.

Ich entsinne mich der jüngsten Versammlung unserer Komsomolgruppe. Darauf wurde das unwürdige Betragen eines unserer Mitschüler behandelt. Man mußte sehen, wie die Komsomolzen sprachen. Eine Kritik bringt nie Freude. Wenn aber deine Kameraden von dir so urteilen, mit denen du am gleichen Mittagstisch sitzt, deren Betten neben dem deinen stehen, so ist das etwas anderes... Kurzum, man möchte vor Scham am liebsten in den Erdboden versinken. Auf jener Versammlung hatten wir den schuldigen Schüler, unseren Kameraden, auch entsprechend bestraft — wir hatten ihm einen strengen Verweis mit Eintragung in die Nachweiskarte des Komsomolmitglieds erteilt.

Ich habe dieses Beispiel angeführt, um zu veranschaulichen, wie anspruchsvoll wir gegen uns selbst und gegen unsere Komsomol- und Studiengenossen bemerkt werden. Dies ist das Gebot der Zeit.

Hermann BECKER, Schüler an der Offiziershochschule für Kommandeure „Marschall der Sowjetunion I. S. Konew“ in Alma-Ata

Vielfältige Aktivitäten

Vor zehn Jahren wurde in Saran eine Universität künftiger Soldaten, genannt „Patriot“, eröffnet. Die Wehrkommandos geleitet wird. Der Rat der Universität führt verschiedene thematische Veranstaltungen durch im Kulturpalast der Bergwerker, in Mittel- und Berufsschulen, in der pädagogischen Abteilungs- und Berufsschule, außerdem Treffen mit verdienten Frontsoldaten und Armeegedienstlichen, die die festgelegte Dienstzeit in der Armee und der Flotte abgeleistet haben, sowie mit Schülern militärischer Lehranstalten.

„Wir stehen im Briefwechsel, mit Landsleuten, die gegenwärtig den Grundwehrdienst in der Armee ableisten“, sagt Major Iwan Kobylski, Mitarbeiter des Wehrkommandos von Saran. „Das ermöglicht es uns, die Burschen konkret und zielgerichtet für den Dienst in der Armee und Flotte vorzubereiten.“

An der Universität wird alles getan, damit die strengen Zellen der Dienstvorschrift, „sämtliche Lasten und Entbehrungen des Militärdienstes mit Würde zu tragen“, die jungen Leute nicht verwirren und sie beim ersten Zusammenstoß mit den Schwierigkeiten nicht klein beigeben. Die Offiziere Wladimir Pawlowitsch, Anatoli Makarow und Rem Uwirko bemühen sich, den Jugendlichen im Voreinberufungsalter ihre Kenntnisse zu vermitteln.

Kurz vor Neujahr wurde beschlossen, Geschenke für afghani-

sche Kinder zu kaufen. Valentin Tupa, Leiter der vormilitärischen Ausbildung in der Mittelschule Nr. 17, Farid Schapabljew, Sergeant a. D., und die Hörer der Universität „Patriot“ vermochten es, die Jungen für diese Sache zu entflammen. Diese Maßnahme hinterließ in den Herzen der jungen Leute eine gute Spur.

Interessant und gehaltvoll waren in Saran die Fiern des 69. Jahrestags der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte sowie des 60. Jahrestags der DOSAAF. Im Kulturpalast der Bergwerker fand der Abend „Im Dienste des Vaterlandes“ statt. Zu den Ober- und Berufsschülern sprachen die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und Träger des Ordens „Roter Stern“ Konstantin Jewstifejew und Pjotr Starikow, die Offiziere der Sowjetarmee Johann Berg und Wilhelm Knabe, die Offizierschüler Shunus Kudabergenow, Alexander Darjuk, Andrej Borezki und Valeri Miroschnitschenko.

Im Rahmen der Stadt wurde auch ein Treffen der Besten der vormilitärischen Ausbildung, ein Skiwettkampf, eine Leserkonferenz nach dem Roman „Die Blockade“ von Alexander Tschakowski, ein Treffen der wehrpflichtigen Jugend mit dem Frontschriftsteller Shalk Bekturow und dem Schichtenmaler Marat Abylkasow veranstaltet.

Georg ISTOMIN, Gebiet Karaganda

Schon als Schuljunge träumte Vitali Aljabjew vom bewegten Leben eines Armeeooffiziers. Heute ist er Schüler der Alma-Ata Offiziershochschule für Kommandeure „Marschall der Sowjetunion I. S. Konew“. Das Militärwesen unter Einsatz aller Kräfte und Kenntnisse zu erlernen, ist die Hauptdevise des künftigen Offiziers. Der Offizierschüler Aljabjew zählt von den ersten Tagen seines Studiums an zu den besten Komsomolzen seiner Kompanie und seines Semesters. Ein treuer und anspruchsvoller Kamerad und sachkundiger Organisator, wurde Vitali Aljabjew einstimmig zum Sekretär des Komsomolbüros der Kompanie gewählt. Bestschüler Aljabjew beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben des Kollektivs. Die Komsomolzen der Offiziershochschule erwiesen ihm hohes Vertrauen, indem sie ihn zum Delegierten des XX. Komsomolkongresses wählten.

Foto: KasTAG

Damit die Zeitepochen nicht zerfallen

So etwas hatten die heutigen Einwohner von Uralsk noch nie erlebt, daher strömten sie massenhaft in den Bussen der Linie zum „Haus des Kosaken Iwan Kusnezow“, an dem man sogar eine Haltestelle des Namens neu gegründet hatte. (In diesem Hause hatte Jemeljan Pugatschow die Tochter des Hauswirts geheiratet). Es war doch interessant, mit eigenen Augen zu sehen, wie Jemeljan Pugatschow feierte. Die Vorstellung war interessant. Es gab Reihen mit Warenauslagen, Marktschreier mit Kringseln, kasachische Melodien wechselten mit feurigen Kosakentänzen; der gestrenge Pugatschow (wie ähnlich sah er doch dem historischen) lud mit majestätischer Geste in die Stuben ein.

Natürlich gab es am Tag der Eröffnung des Pugatschow-Museums auch felerlich-langweilige Reden und das traditionelle Banderschneiden. Doch mit ein bißchen Phantasie entstand ein sehr schönes Fest! Und nicht allein zur Belustigung...

Erziehung durch das Andenken an die Menschen, die hier einst lebten und wirkten — wie wichtig ist das! Oft vergessen wir leider, daß ohne Liebe und sorgsameres Verhalten zum heimatischen Boden, wo man geboren und aufgewachsen ist, es keine große Liebe zur Heimat gibt. Staats-

bewußtsein, Patriotismus, Selbstlosigkeit — all diese hohen Begriffe entstammen dem Andenken an die eigenen Verwandten, dem Andenken an die Vergangenheit. Wie viele solcher Spuren vergangener Jahre und Jahrhunderte gibt es in Uralsk! Reichlich hat die Geschichte in dieser alten Stadt Ereignisse und Namen gestreut. Denken wir daran? Bewahren wir sie für die künftigen Generationen?

Noch vor kurzem stand hinter der Kathedrale auf dem Pugatschow-Platz eine Karawanserei. Eine starke Festung mit Schießscharten, die die Geschichte gleichsam schützten. Doch heute ist sie nur auf Fotos erhalten geblieben — Ziegel um Ziegel, Stein um Stein wurde sie abgetragen.

Dem ehemaligen Haus des Atamans ist es besser ergangen. In diesem zweistöckigen im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts errichteten Haus ist das erste Literaturmuseum Kasachstans untergebracht. Den Einwohnern von Uralsk ist dieses Haus natürlich nicht aus dem Grunde teuer, weil der Ataman darin gewohnt hatte. Es wohnt das Andenken an die berühmten Menschen, die hier gewollt haben: an Shukowski, Puschkin, Tolstol. Der „Lugansker Kosak“ Wladimir Dahl hat auch hier gearbeitet. Desgleichen Korolenko, Ple-

schtschew, Tukul (im vergangenen Jahr hat die ganze Welt auf Beschluß der UNESCO den 100. Geburtstag dieses großen tatarischen Dichters und Revolutionärs begangen).

Man kann lange durch die Straßen der Stadt bummeln und immer wieder verschiedene Zeugnisse der Geschichte entdecken. Es glänzen die Kuppeln eines der schönsten Denkmäler der russischen Baukunst — der Goldenen Kirche. Gegenwärtig wird die sogenannte alte Kathedrale restauriert. Große Mittel werden hier für den Schutz und die Wiederherstellung der Geschichte und Kulturdenkmäler zugewiesen. Besonders große Aufmerksamkeit schenkt man dem in letzter Zeit. Trotzdem kann man nicht umhin, sich um Gedenkstätten Gedanken zu machen, die baufällig werden, in den Boden sinken und einen Teil Geschichte unwiederbringlich verschwinden lassen. Heute muß man immer öfter feststellen, daß von manchem Baudenkmal nur eine Beschreibung oder ein Bild zurückgeblieben ist.

Um eine beliebige Auskunft über Uralsk wenden sich die Interessenten an den Heimatkundler Boris Puschkin, der zahlreiche historische Materialien zusammengetragen hat.

„Unsere Stadt“, erzählt er, hat ein beneidenswertes literari-

Seine Leitsterne

Worte und Taten sind bei dem Kommandant eines Raketenträgers Ollenberg, Militärflieger I. Leistungsklasse, stets eins und ebendeshalb wählen ihn seine Dienstkameraden in den Stadswort der Volksdeputierten. Ein denkwürdiger Flug im brennenden Flugzeug hat alles Beste in diesem Offizier ausgereicht: höchsten Professionalismus, Treue zur Sache, die er sich noch als junger Bursche gewählt hat, und solch eine Einstellung zu den Menschen und zur Arbeit, daß seine Dienstkameraden ohne viel Gerede mit den Worten „zuverlässiger Mensch“ bezeichnen. Und das ist Ollenberg, wie er lebt und liebt. Mittelsamkeit, Bescheidenheit, Prinzipientreue und der Wunsch, selbst zu lernen und dabei auch anderen zu helfen, haben ihm die allgemeine Achtung verschafft.

Die Ursprünge seines Charakters soll man in seinem Heimatort Bolschaja Talinka, Gebiet Tambow, suchen. Hier hat man nie die Gärten eingezäunt und auch nie die Fensterläden verriegelt. Hier lebte jeder Mann vor aller Augen. Hier ist Nikolaus in einer Bauernfamilie aufgewachsen und hat die Schule besucht. Nach Beendigung der Mittelschule bezog er die Offiziershochschule der Luftstreitkräfte. Allmählich verwirklichte sich sein Traum, Flieger zu werden. Der Dienst ließ Ollenberg alle traditionellen Wachstumsstufen

durchmachen: Flugschüler, Militärflieger, Flugzeugkommandant, Stellvertreter und dann Stabschef einer Flieger Einheit. Dann waren es Studium, Flüge, Kommandeursorgen, Partei- und gesellschaftliche Tätigkeit, Familie und Freunde. Das gewöhnliche Leben eines Offiziers. Doch all sein Tun von Jung auf ist von der Liebe zum Himmel und zum Fliegen durchdrungen. Wiederholt stellte ihn das Leben vor Prüfungen in Festigkeit und Standhaftigkeit. Die wichtigsten davon waren auf der Erde.

Auf verschiedene Art erlangt man Ansehen im Kollektiv. In der Sozialpsychologie gibt es die Begriffe formaler und informeller Leader. Erster ist der offiziell eingesetzte Leiter. Es kommt vor, daß er sich größtenteils auf das Prestige seines hohen Amtes und seine laute Stimme verläßt. In diesem Fall wird man den anderen „kleineren“ Leiter um Rat und Hilfe bitten, denn man kennt ihn als einfühlsamen Mann, mit dem geteiltes Leid in der Tat nur halbes Leid ist. Und wenn der formale und informelle Leiter in einer Person zusammenfallen, dann ist er für sein Kollektiv ein wahrer Fund.

„In Ollenberg schätzen wir sein Vermögen, die Situation zu erfassen und zu analysieren, mit den Interessen der Sache und den Sorgen des Kollektivs zu leben sowie die Fähigkeit, jeden auf die Erfüllung der kompliziertesten

Aufgaben abzuzeilen“, sagt sein Vorgesetzter.

Oder nehmen wir solch einen Fall. In jedem Truppenteil gibt es bekanntlich Vorschriften, wie man Flugkraftstoff sparen soll. Auch früher hatte man daran gepart. Als jedoch Ollenberg zum Stabschef befördert wurde, organisierte er diese Arbeit anders. Nicht immer soll man sich auf die jeweilige, mitunter veraltete Vorschrift berufen. Diesen Gedanken flößte er seinen Gesinnungsgenossen und Parteikollegen ein. Unter allen Mitgliedern der Mannschaften und den Spezialisten der Sicherstellungs- und der Flugdiensteinheiten wurden Fragebögen verteilt. Da sollte man verzeichnen, wo es ihrer Meinung nach stille Reserven gebe. Als Ergebnis konnten zusätzlich bedeutende Mengen Flugkraftstoff eingespart werden. Zweifellos verlangte das dem Kommunisten zusätzliche Bemühungen und angespannte Arbeit ab.

Ein starker Mensch empfindet das Bedürfnis nach schwerer Arbeit. Als sein vornehmstes Anliegen betrachtet Nikolaus Ollenberg heute die Organisation sämtlicher Lebensstätigkeit der Einheit auf Grund einer festen statutenmäßigen Ordnung und Aktivierung jedes Mitglieds des großen Militärkollektivs gemäß der parteilichen Auffassung von statutenmäßiger Ordnung und Vernunft, Gerechtigkeit und Pflicht. Lernen und arbeiten, da-

bel leeres Geschwätz, Müßigkeit und Schlendrian hassen: Nach diesen Kriterien bauen seine Dienstkameraden und Gesinnungsgenossen — die Offiziere G. Kowalenko, W. Jewstignejew, S. Dmitrijew, L. Koroljow, A. Popow, N. Rufanow und viele andere — ihr Leben auf.

An Problemen fehlt es natürlich nicht. Fehlkalkulationen kommen auch bei Ollenberg vor. Mitunter überkommen ihn Zweifel. Zeitweilige Rücktritte sind für Menschen, die inmitten des Lebensstroms vorwärtstürmen, unvermeidlich. Die Flieger leben und arbeiten in einer angespannten Zeit. Doch sie haben auch Erfolge aufzuweisen. Man ist hier der Meinung, daß die Militärdisziplin straffer, die Leistungen bei der politischen und Gefechtsausbildung des Personalbestandes beachtlicher geworden sind. Dazu hat auch Ollenberg maßgebend beigetragen.

„Stellen Sie sich mal vor“, baten wir Ollenberg, „daß neue Sterne entdeckt worden sind. Und sie sollen sich nach menschlichen Charaktereigenschaften bezeichnen. Wie würden sie sie benennen?“

„Wieviel Sterne sollen benannt werden?“

„Sagen wir mal, drei.“

„Dann schlage ich vor: Verantwortung, Arbeitsfleiß und Oberzeugtheit.“

Ollenberg selbst besitzt ein volles Maß davon.

Viktor DOLGISCHEW, Major



Foto: KasTAG

Alltag einer Fahrschule

In der DOSAAF-Fahrschule von Koktschetaw ist man bemüht, nicht nur sachkundige Spezialisten, sondern auch künftige Verteidiger der Heimat heranzuziehen und sie auf die Überwindung der Schwierigkeiten im künftigen Armeedienst vorzubereiten. W. Jucha, W. Tonklich, N. Safonow und W. Tichij haben sich als gute Kenner ihres Faches und als wahre Pädagogen einen Ruf gemacht. Ihre Zöglinge offenbaren bei den Abschlußprüfungen in der Regel gediegene theoretische Kenntnisse und gute praktische Fertigkeiten.

Die DOSAAF-Fahrschule ist mit Recht stolz auf ihre Ab-

solventen. Laut Ergebnissen des vorigen Lehrjahres sind 16 Namen in das Ehrenbuch der Schule eingetragen worden. Das sind Juri Sokirko, Sergej Bot, Wladimir Olschewski und andere. Sachkundige Fahrer und disziplinierte Soldaten sind gegenwärtig Shanalay Kakanow, Alexander Gaurt, Anatoli Chorwazki, Marat Baldullin und Valeri Schurba.

Ihr theoretisches Wissen erwerben die DOSAAF-Fahrschüler in mit den nötigen technischen Mitteln ausgestatteten Fachunterrichtsräumen und Labors. Es gibt da ein Lenzinnmer, wo die Fahrschüler mit Teil-

nehmern des Großen Vaterländischen Krieges, Partei- und Arbeitsveteranen sowie mit Soldaten zusammentreffen, die ihre internationale Pflicht erfüllen. Diese Zusammenkünfte werden für sie zu Lehren der Tapferkeit.

Eines der wichtigsten Elemente bei der Vorbereitung der Fahrschüler für den Dienst in den Streitkräften der UdSSR ist die körperliche Eräftigung. All das wie auch vieles andere fördert den Erfolg bei der Vorbereitung der Burschen für den künftigen Armeedienst.

Theodor BAUM, Koktschetaw

Das Werk lobt den Meister

„Rauchpause, Kameraden?“ Der Oberfähnrich Alexej Gluschkow legte die Maurerkelle zur Seite und setzte sich neben Friedrich Wagner. Der Fähnrich lobte ihn und fragte: „Wo haben Sie den Bauarbeiterberuf erlernt?“

„Ich habe ihn überhaupt nicht erlernt“, antwortete Wagner verlegen. „Bei uns im Dorf wird man einen auslachen, wenn er nicht das Bell oder den Hammer handhaben kann. Mein Großvater hat immer gesagt: Wenn du ein Mann bist, muß du wissen, wozu die Hände da sind.“ Und mein Vater ist Baubrigadier im Kolchos. Im Haus und im Hof gibt es zudem immer viel Arbeit. Wir sind eine große Familie — acht Personen, ich bin der älteste. Hauptsache aber, daß man sein Können immer mit hat. Und im Leben kommt alles zustatten.“

Wenige Tage später war der Unterseergeant Friedrich Wagner wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Der Film ging zu Ende. Im interessantesten Moment heulte aber die Sirene auf: Alarm! Immer auf der Hut, immer in Bereitschaft — das ist das unverbrüchliche Gesetz des Armeealltags. Die Arbeitsplätze waren eingeklemmt, an den Platten der Anzeigeblocke leuchteten verschiedenfarbige Lichtsignale auf. Das transparente Feld der Luftlagekarte bedeckte dicht die Trassen der Ziele. Und plötzlich, als das „Gefech“ den Höhepunkt erreicht hatte, kam vom Truppen-schiedsrichter eine neue Einlage: „Der Planzeichner ist ausgefallen!“

„Welchow, Strojew — zur Begleitung meiner Ziele!“, befahl der Unterseergeant Wagner und trat sicher an die Luftlagekarte. Er fixierte daran sicher die Lage der Ziele und meldete deutlich: „Ziel Nr. ... Asimult... Entfernung...“ Der Kommandeur bekam genaue Information über den „Gegner“ in der Luft und faßte Entschlüsse. Die Besatzung des Gefechtsstands erfüllte sicher die gestellte Aufgabe.

Später fragte der Kommandeur Wagner: „Wann haben Sie es fertiggebracht, Planzeichner zu werden?“ Friedrich zuckte die Schultern. „Ich habe zugeschaut, wie Soldat Firsov arbeitet; wir trainieren dann: Er am Schirm, ich — an der Luftlagekarte. Vieleicht ist etwas nicht richtig?“

Der Offizier lächelte: „Alles ist richtig. Er erinnerte sich an die Worte des Hauptfeldwebels der Offizierschülerkompanie. Der hatte die Feuerkilometer des Krieges vom ersten bis zum letzten Tag mitgemacht und wiederholte oft, sich an die künftigen Offiziere gewandt: „Ein echter Soldat muß vom Suworowschen

Schlag sein: sich hingelegt — ein geschlafen, noch vor Kommando erwacht, sich mit Tau gewaschen und mit dem Pflriem rasiert. Alles können, vor dem Kommandeur stramm stehen, Fußklappen richtig wickeln. So, Burschen!“

Mann nennt die Arme mit Recht eine Schule des Lebens, eine Schule der Erziehung. Allerdings muß man sich auf das Lernen in dieser Schule rechtzeitig vorbereiten. Wenn der Mensch hat immer gesagt: Wenn du ein Mann bist, muß du wissen, wozu die Hände da sind. Und mein Vater ist Baubrigadier im Kolchos. Im Haus und im Hof gibt es zudem immer viel Arbeit. Wir sind eine große Familie — acht Personen, ich bin der älteste. Hauptsache aber, daß man sein Können immer mit hat. Und im Leben kommt alles zustatten.“

Der Dienst ging weiter. Friedrich wurde zum Oberseergeant befördert. Mit gleicher Präzision und Meisterschaft konnte er als Operateur und auch als Planzeichner arbeiten, wenn nötig, auch als Stafunker. Nie ging er an Mängeln vorbei, ohne darüber offen seine Meinung zu sagen. Daher hat Wagner hohes Ansehen im Bataillon.

Bis zur Demobilisierung in die Reserve waren Wagner nur noch einige Monate geblieben, als sich ein besonderes Vorkommnis ereignete: Das Heizungssystem war durch Frost beschädigt worden. Der Ausbesserungsgruppe wurde auch Wagner beigegeben. Fast zwei Tage und zwei Nächte, genauer 42 Stunden ohne Schlaf, mit Unterbrechungen nur zum Essen „zauberten“ Wagner und seine Kameraden im Kesselhaus herum.

Fähnrich Gluschkow, der früher als Schweißer am Bau einer Gasleitung gearbeitet hatte, schaute zu, wie Wagner den Brenner und die Elektroden handhabte, und fragte erstaunt: „Wo hast du geschwefelt gelernt?“

Friedrich, der ganz bei der Arbeit war, schwieg. Als aber die Zeiger des Druckmeßgeräts zum roten Strich stiegen und in den Rohren das Wasser blubberte, wischte sich Obersergeant die Augen von Schlaflosigkeit roten Augen aus und sagte zu Gluschkow: „So, jetzt bin ich auch Schweißer. Ich hatte ja das erste Mal einen Brenner in der Hand. Ich schaute Ihnen einfach zu und bemühte mich, so zu handeln wie Sie.“

Gluschkow machte große Augen. „Aber, aber! Richtig heißt es: Das Werk lobt den Meister.“

Wassili SECHIN, Major

Die Traditionen pflegen

In Osornoje, der Zentralstadt des Kolchos „Karl Marx“, leben heute nur noch zwei Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, und die Schüler der örtlichen Mittelschule umsorgen sie nach Kräften. Diese Kriegsveteranen nehmen an den Festen, Erziehungsstunden und Solidaritätsmeetings in der Schule und am Massengrab der Opfer der Weißgardisten in den Kämpfen um die Sowjetmacht teil.

Eine umfangreiche Erziehungsbearbeit unter den Jugendlichen des Dorfes leistet der Oberleutnant I. R. und Pädagoge Wolodmar Unterleiter, der bereits zehn Jahre für das Fach „Grundlagen der wehrpatriotischen Erziehung“ in der Schule zuständig ist. Unter seiner Leitung haben die Jungen in freiwilligen Arbeitseinsätzen einen Sportplatz und einen Schießstand eingerichtet, wo sie sich in Gewandtheit üben und sich auf den Dienst in der Sowjetarmee vorbereiten.

In der Schule wurde das Museum der Kampferne gegründet, in dem die Erinnerungen der Kriegsteilnehmer und manche ihrer Kampfzeichnungen, Zeitungsberichte über die Landsleute, die in der Friedenszeit müstergültig in der Sowjetarmee dienen, ihre Fotos und Briefe zusammengetragen werden. Dieses Museum wird allmählich zu einem Zentrum der patriotischen Erziehung der heranwachsenden Generation von Osornoje. Hier kehren unbedingt die jungen Soldaten ein, wenn sie im kurzfristigen Urlaub für einwandfreien Dienst zu Hause wollen. Sie müssen dann Dutzende Fragen ihrer jüngeren Landsleute beantworten, über den Soldatenalltag, ihre Gefechtsausbildung und Freizeit berichten.

So werden die Traditionen der Väter gepflegt und weiterentwickelt.

Ludmilla KAIMANN, Gebiet Kustanai

Ich besuchte die Stätten, die Uralsk

Anna KLASSEN

Aus aller Welt Panorama

Leipzig erneut im Dienste des Welthandels

Vom 15. bis 21. März 1987 ist Leipzig wieder Treffpunkt der internationalen Handelswelt. Unter dem traditionellen Motto „Für weltweiten Handel und technischen Fortschritt“ haben sich rund 9 000 Aussteller angemeldet. Besucher werden aus über 100 Ländern erwartet. Damit werden erneut gute Voraussetzungen zur Förderung des friedlichen Handels und des internationalen Leistungsvergleichs bestehen.

4 200 Kombinate, Exportbetriebe und Außenhandelsunternehmen der Deutschen Demokratischen Republik werden ihre hohe Leistungs- und Exportkraft demonstrieren. Kennzeichnend für das Messeangebot des Gastgeberlandes sind durch hochproduktive automatisierte Technologien und durch Anwendung von Schlüsseltechnologien erzielte Spitzenprodukte bei Investitions- und Konsumgütern.

Die Leipziger Messen 1987 präsentieren sich in einer neuen Branchengliederung. Das Ausstellungsprofil der internationalen Messe Leipzig umfaßt im Frühjahr 1987 9 Ausstellungskomplexe für Investitionsgüter und 7 Ausstellungskomplexe für Konsumgüter sowie Kollektivbetrieilungen und zentrale Informationsstände des Auslands. Diese Profilierung ermöglicht den Ausstellern aus aller Welt eine noch stärker kundenorientierte und anwenderbezogene Angebotsdarstellung sowie den Einkäufern und Experten eine instruktive schnelle Übersicht über das Ausstellungsprogramm.

Die Messehalle 20, im Frühjahr traditioneller Standort für Werkzeugmaschinen-Offerter, wurde großzügig erweitert und kann mit nunmehr 18 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche den gestiegenen Bedarf renommierter Unternehmen aus 25 Ländern besser befriedigen.

DDR — Offerte auf Leitthema orientiert

Die Leipziger Messen 1987 stehen — aktuellen internationalen Erfordernissen entsprechend — unter dem Leitthema „Nahrungsmittel — effektiv produzieren und verarbeiten“. Damit unterstreicht Leipzig seine konstruktiven Absichten, neue Tendenzen der internationalen wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung und Zusammenarbeit zu fördern sowie zur Lösung globaler Probleme, zu denen die Ernährung der Weltbevölkerung gehört, beizutragen. Die in- und ausländischen Aussteller tragen dieser Thematik in ihren Leistungsangeboten Rechnung.

Maschinen, Ausrüstungen, Anlagen, Geräte, Verfahren und Technologien zur Erzeugung und Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Produkte, einschließlich des Fischereiwesens, der Kühlung, Lagerung und des Transports, der Meß-, Prüf- und Labortechnik sowie der Wasserversorgung und des Umweltschutzes, werden den Inhalt dieses zentralen Messthemas prägen.

Innerhalb des Branchenkomplexes Land- und Nahrungsgüter-technik, Verpackungsmaschinen und Anlagen zeichnen sich die Ergebnisse des VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen durch hohe Gebrauchswertleistungen und gute Anpassungsfähigkeit an die Erfordernisse der Anwender aus. Qualitätsmerkmale sind rationeller Materialeinsatz in der Fertigung, sparsamer Energieverbrauch und Servicefreundlichkeit. Der VEB Kombinat NAGEMA wird Ausrüstungen und Maschinen für die Lebensmittelindustrie, die durch die zunehmende Nutzung der Mikroelektronik gekennzeichnet sind, vorstellen. Mit CAD-System werden Möglichkeiten einer fundierten Kundenberatung und schneller Auftragserteilung demonstriert. Breiten Raum nimmt das Leistungsangebot des Kombinates VEB Carl Zeiss JENA zur Effektivitätssteigerung in der Pflanz- und Tierproduktion ein.

Mikroelektronik prägt Ergebnisse der DDR-Industrie

Neue Module für flexible Automatisierung in der Groß-, Mittel- und Kleinserienfertigung bestimmen das Ausstellungsprofil des Werkzeugmaschinenbaus. Die vier spezialisierten Kombinate — VEB Werkzeugmaschinenkombinat „7. Oktober“ Berlin, VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ Karl-Marx-Stadt, VEB Kombinat Umformtechnik „Herbert Warnke“ Erfurt und der VEB Werkzeugmaschinenkombinat Schmalkalden, demonstrieren anhand zahlreicher Neu- und Weiterentwicklungen Dynamik, beträchtliche Innovationsraten und hohes wissenschaftlich-technisches Niveau auf der Basis eines starken Forschungs- und Entwicklungspotentials. Charakteristisch ist die konsequente Orientierung. Durchgängig sind mikroelektronische Bauelemente, modernste Steuer-, Regelungs- und Robotertechnik eingesetzt.

Im Branchenkomplex Elektrotechnik, Elektronik, Informationstechnik belegen die Industrieunternehmen der DDR, wie eine rationelle Produktion durch neue Erzeugnisse und Technologien zu erzielen ist. So präsentiert u. a. das Kombinat VEB Elektro-Apparate-Werke „Friedrich Ebert“ Spitzeneigenschaften der EAWElectronic.

Der Bereich Schermaschinen, Metallurgie, Anlagen bietet hochproduktive Ausrüstungen für Gießereien, Draht- und Kabelwerke sowie die Metallurgie. Ein interessantes Angebot unterbreitet der VEB Schermaschinenbau Kombinat „Ernst Thälmann“ Magdeburg mit Lösungen für flexible Prozeßautomatisierung bei Draht- und verarbeitungsmaschinen und für eine wirtschaftliche Zementherstellung. Das aktuelle Messeangebot berücksichtigt jene Forderungen, die der Weltmarkt stellt: Leistung und Qualität, rationale Produktion, flexible und automatisierte, Arbeitsvereinfachung und Umweltschutz.

Sieben Branchenkomplexe umfaßt das Konsumgüterangebot. Die Internationale Leipziger Buchmesse mit rund 1 000 Verlagen und Buchhandelsfirmen aus 25 Ländern und Westberlin nimmt erneut einen herausragenden Platz ein.

Sozialistische Länder mit perspektivreichen Angeboten

Aus dem sozialistischen Ausland, insbesondere aus den RGW-Ländern, werden Erzeugnisse gezeigt, die von der sich dynamisch entwickelnden und auf Langfristigkeit orientierten zweigleisigen Zusammenarbeit geprägt sind. Darunter befinden sich u. a. bei Landtechnik zahlreiche Beispiele, die Beiträge zum Leitthema der Leipziger Messe 1987 „Nahrungsmittel — effektiv produzieren und verarbeiten“ darstellen. Mit einem Ausstellungsstand vertreten ist die internationale wissenschaftliche Produktionsvereinigung des RGW-Interationalprojektor.

Geehrt werden die UdSSR, die vor 65 Jahren erstmalig in Leipzig ausstellte sowie die jeweils 40jährige Teilnahme Polens und Ungarns. Ihre Ausstellungsflächen erweitert haben Polen, Kuba, die Koreanische DRV und Jugoslawien. Im 12 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche umfassenden sowjetischen Pavillon sind rund 600 Exportbetriebe der UdSSR vertreten. Neben Erzeugnissen des Investitionssektors stellt sich innerhalb der Kollektivausstellung der UdSSR die Ukrainische SSR vor. Die CSSR mit 40 Außenhandelsunternehmen in nahezu allen Branchenkomplexen auf der Frühjahrsmesse. Schwerpunkte des polnischen Angebots sind Land- und Nahrungsgütertechnik, Werkzeugmaschinen, Schermaschinen und Anlagen. In der bulgarischen Exposition dominieren Erzeugnisse der Elektrotechnik/Elektronik sowie der Förder- und Hebetech-

nik. 40 ungarische Unternehmen sind mit einer breiten Erzeugnispalette an der Jubiläumspräsentation des Landes beteiligt. Besonders hervorzuheben im rumänischen Angebot sind Erzeugnisse der Förder- und Hebetchnik, während Jugoslawien u. a. die Werkzeugmaschinenbereich vergrößert. Kuba zeigt erstmalig Maschinbauerzeugnisse, darunter für die Landwirtschaft. Die Mongolische VR beteiligt sich mit Verlegerzeugnissen an der Internationalen Buchmesse. Im Mittelpunkt der chinesischen Kollektivausstellung stehen Erzeugnisse des Maschinenbaus, der Landwirtschaft und Nahrungsgüterverarbeitung. Einen Messestand für Verlegerzeugnisse belegen die China International Book Trading Corporation. Die Koreanische DVR stellt in einer umfangreichen Kollektivausstellung neue industrielle Erzeugnisse sowie traditionelle Landesprodukte vor. Die SR Vietnam gestaltet eine Kollektivausstellung. Ein Informationsbüro richtet Albanien ein.

Für Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen

Das Messejahr 1987 bietet mit seinem Leitthema für Aussteller, Einkäufer und Experten aus Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gute Ansatzpunkte für die Geschäftstätigkeit und den wissenschaftlich-technischen Erfahrungsaustausch. Die starke Präsenz von Ausstellern aus Entwicklungsländern ist Ausdruck der guten Möglichkeiten, die ihnen die Leipziger Messe zur Anbahnung von Kontakten und zur Vorbereitung von Geschäften mit Wirtschaftspartnern aus aller Welt bietet.

Zu den Ausstellerländern mit Kollektivexpositionen gehören vom afrikanischen Kontinent Angola, Mocambique, Uganda, die VDR Jemen sowie die PLO, vom asiatischen Kontinent Indien erneut als größter Teilnehmer dieser Region, außerdem Afghanistan, Bangladesch, Malaysia und Singapur, sowie aus Lateinamerika, Argentinien, Brasilien, Ecuador, Guyana, Mexiko, Nicaragua und Venezuela.

Kapitalistische Länder erweitern Messteilnahme

Hohe Anerkennung zollen Regierungs- und Wirtschaftskreise der kapitalistischen Industrieländer aus Europa und Obersee der Leipziger Messe als führendem Ost-West-Handelsplatz. Eine Vielzahl von offiziellen Beteiligungen durch Ministerien und Wirtschaftsförderungsinstitutionen bringt das Interesse dieser Länder an der weiteren Entwicklung langfristiger Wirtschaftsbeziehungen mit der DDR und anderen sozialistischen Staaten zum Ausdruck. Nahezu 100 Unternehmen und Konzerne, die seit mindestens 15 Jahren Aussteller in Leipzig sind, begehen Messejubiläen.

Eine beträchtliche Erweiterung der Ausstellungsfläche erfolgt durch Konzerne und andere Firmen im Bereich Elektrotechnik/Elektronik und Automatisierungstechnik. Zu den namhaften Neuausstellern gehört das Unternehmen Applied Colour Systems aus den USA. Im wesentlich erweiterten Branchenkomplex Werkzeugmaschinen und Werkzeuge sind u. a. die italienischen Firmen Gnutti, Gamfor und Marposso sowie der Werkzeugmaschinenverband UCIMU präsent. Aus der Schweiz kommen MEF, Feintool und Moreau. Die führenden japanischen Handelshäuser C. Itoh, Marubeni, Mitsui, Mitsubishi, Nichimen, Nissho-Iwa und Sumitomo zählen ebenso zu den langjährigen namhaften Messteilnehmern wie branchenführende Unternehmen der Metallurgie und des Schermaschinenbaus aus Westeuropa. Ihre Messepräsenz beträchtlich vergrößert haben Firmen aus Finnland, Großbritannien, Italien, Österreich, Schweden, der Schweiz und den USA.

Nützlicher Meinungs-austausch

Am 5. und 6. März haben im Außenministerium Kanadas turnusmäßige sowjetisch-kanadische Konsultationen über Rüstungsbeschränkung und Abrüstung stattgefunden. Während der Unterredungen wurden Meinungen über solche Probleme wie nukleare und Weltraumwaffen, C-Waffenverbote, Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in Europa, vollständiges Verbot der Kernwaffen, Zusammenhang zwischen Abrüstung und Entwicklung und Abrüstungsfragen in der UNO ausgetauscht. Besondere Beachtung galt der jüngsten sowjetischen Initiative zur Lösung des Problems der Mittelstreckenraketen in Europa, die in der Erklärung M. S. Gorbatschows vom 28. Februar unterbreitet wurde.

Die Konsultationen wurden von Botschafter Viktor Karpow, Leiter der Hauptabteilung Rüstungsbeschränkung und Abrüstung des Außenministeriums der UdSSR, David Peel, Leiter der Abteilung für Fragen der internationalen Sicherheit und der Rüstungskontrolle des Außenministeriums Kanadas, und dem Botschafter für Abrüstungsfragen Douglas Roche geführt.

Es wurde vereinbart, die Konsultationen zwischen den Außenministerien beider Länder zu diesem Thema fortzusetzen.

Die Chance darf nicht veran werden

Der sowjetische Vorschlag, die Mittelstreckenraketen in Europa zu beseitigen, ist außerordentlich interessant. Es ist wichtig, daß er realisiert wird. Das erklärte der namhafte italienische Schriftsteller Alberto Moravia in einem TASS-Gespräch. A. Moravia betonte, daß sich damit die reale Perspektive eröffnet hat, einen konkreten Schritt zur Abrüstung zu unternehmen.

„Ich werde der glücklichste Mensch auf der Erde sein, wenn die Kernwaffen von der Erde verschwunden“, erklärte der italienische Schriftsteller. „Man darf nicht zulassen, daß der Abrüstungsprozeß auf haldem Weg stehenbleibt. Man muß ihn bis zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung führen. Das entspricht den Interessen der gesamten Menschheit, für die Raketen darf es im Westen wie im Osten keinen Platz geben.“



ANTANANARIVO. Das Haus der malagassisch-sowjetischen Freundschaft in der Hauptstadt der Demokratischen Republik Madagaskar ist immer stark besucht. Hierher kommen Menschen verschiedener Berufe und verschiedenen Alters, und jeder findet für sich eine Beschäftigung, die ihm am meisten zusagt. Hier gibt es einen Zirkel der Freunde der russischen Sprache und einen Literaturlub. Die Hörer der Kurse der russischen Sprache besuchen den Lesesaal der Bibliothek dieser Kurse, deren Bücherfonds sich stets bereichert und gegenwärtig mehr als 7 000 Bände zählt. Unser Bild: In der Bibliothek. Foto: TASS

Eine bekannte Handschrift

Die Nachrichtenagentur AP hat dieser Tage aus Manila eine sensationelle Neuigkeit berichtet. Sie meldete unter Berufung auf mehrere Quellen, die diese Neuigkeit untereinander weitergaben, daß ein ehemaliger Rebell erklärt habe, daß die Russen mit den Aufständischen zusammenarbeiten. Er behaupte, daß er im vergangenen Jahr unter den Partisanen auf der Insel Mindanao drei junge Sowjetbürger gesehen habe, die über „Wege zur Verstärkung des Aufstandes sprachen“.

Wie einfach haben es sich die Autoren dieser Fälschung gemacht. Ein „Rebell“ soll irgendwo auf Mindanao „gesehen“ und gar ihrem Gespräch mit den Aufständischen beigezogen haben. Wie hätte er denn sonst erfahren können, wovon diese „ Russen“ sprachen. Und die Rede war nicht von belanglosen Dingen, sondern davon, wie sich auf den Philippinen die Flamme des Aufstandes entfalten läßt.

Diese Russen! Wohin sie nicht überall mit ihren „Expansionsplänen“ verschlagen werden. Sie haben, wie Sie sehen, nun schon sogar Mindanao erreicht. Dann kommt auch noch Manila an die Reihe, das in greifbarer Nähe liegt. Eine bekannte Handschrift, die Handschrift, die die CIA schreibt, grob und für unbedarfte Menschen bestimmt. Noch ein Versuch, die Öffentlichkeit in den USA und auf den Philippinen von den Abenteuern wie „Irrangate“ abzulenken, von denen die Washingtons Politik des Neoglotalismus buchstäblich strotzt.

Die über die ganze Welt verstreuten amerikanischen Militärbasen — und auf den Philippinen befindenden die größten außerhalb der USA — sind vorgeschobene Spielräume

und Stützpunkte dieser Politik im asiatisch-pazifischen Raum. Um sie zu behalten, braucht Washington in diesem oder jenem Gebiet, so auf den Philippinen, dringende Unsicherheit und was noch besser ist — Destabilisierung, um die „Notwendigkeit“ seiner militärischen Präsenz zu begründen und zu rechtfertigen.

Nach den Kriterien der Autoren der Politik des Neoglotalismus gibt es hierzu kein besseres Mittel als die von den Lügnern aus Washington erprobte „sowjetische Bedrohung“. Versuchen Sie mal nachzuprüfen, ob ein „Rebell“, dazu noch ein ehemaliger und im vergangenen Jahr auf Mindanao wirklich Russen gesehen hat. Doch das Gerücht wurde schon in die Nachrichtenkanäle geleitet, die „Bedrohung“ trat in Aktion und schrieb nach „Gegenmaßnahmen“, die auf sich auch nicht warten ließen.

Alein in den letzten Wochen waren auf dem US-Luftstützpunkt Clark Field 4 000 Marineinfanteristen gelandet, was von der Munizipalität der Stadt Angeles als „Vorspiel eines Eingreifens der USA in die gewaltsame Unterdrückung des Aufstandes im Lande“ gewertet wurde, teilte die philippinische Zeitung „Malaya“ mit. Das Magazin „Manila Journal“ teilte seinerseits mit, daß am 18. März das moderne Lazarett-

schiff „Merci“ vor den Philippinen vor Anker geht, dessen Personal tausend „Patienten“ pro Tag erste Hilfe leisten kann.

Etwas früher hatten die philippinischen Massenmedien mitgeteilt, daß aus den USA unter falschen Namen eine erste Gruppe von Soldaten zur Bekämpfung der Rebellen auf den Philippinen angekommen ist. Sie wurden vom General A. D. John Singlaub geworben, der sich im schmutzigen Krieg der USA in Vietnam „auszeichnete“, dann die nikaraguanschen Contras ausbildete und der überhaupt keine Mühe auf dem Gebiet der Geheimoperationen und der bewaffneten Einmischung in die Angelegenheiten von souveränen Staaten scheut.

Soweit die Tatsachen, nicht erfunden, sondern unüberlegbar. Tatsachen, die zeigen, woher in Wirklichkeit die Gefahr für den Frieden auf den Philippinen, für die Unabhängigkeit dieses Landes kommt.

Was aber die Fälschung selbst betrifft, so hat sie einen solchen Wert wie die sonstigen Erfindungen der USA-Administration, die die Lüge zum Werkzeug ihrer Politik machte.

Askold BIRJUKOW, TASS-Kommentator

Einfrieren der Militärausgaben erspart Riesensummen

Das Komitee für nationale Sicherheit, eine von Paul Warnke geleitete gesellschaftliche Organisation der USA, hat in einem veröffentlichten Bericht Vorschläge zum Militärhaushalt der USA für die kommenden fünf Jahre unterbreitet.

Die weitere Aufstockung der Ausgaben des Pentagon hat nach Meinung der Verfasser weder im Hinblick auf die nationale Sicherheit noch aus wirtschaftlichen Erwägungen Sinn. Sie schlagen als Alternative einen Militärhaushalt für die nächsten fünf Jahre vor, der keine Erhöhung der Mittel für das Verteidigungsministerium vorsieht. In dem Bericht wird nachgewiesen, daß durch eine Veränderung der Ausgabenstruktur die Sicherheit des Landes gewährleistet, ja sogar bedeutende Kürzungen am Militärhaushalt vorgenommen werden können.

Es ist unzumutbar, weitere 50-MX-Raketen zusätzlich zu den bereits geplanten 50 aufzustellen, heißt es in dem Bericht weiter. Die Verfasser schlagen vor, die

Produktion von Trident-2- und mobilen Midgetmen-Raketen nicht aufzunehmen und eine Reihe anderer Programme zur Entwicklung neuer Waffen einzufrieren. Nach Berechnungen von Experten des Komitees würden durch die Annahme ihrer Vorschläge in den nächsten fünf Jahren mehr als 90 Milliarden Dollar eingespart. Der Bericht enthält aber zugleich Vorschläge, die Schlagkraft der Landstreitkräfte, der Luftwaffe und der Reservekomponenten der Streitkräfte weiter zu verstärken.

Als einen anderen Weg zur Festigung der internationalen Stabilität und der nationalen Sicherheit der USA, der radikaler und aus wirtschaftlicher Sicht günstiger ist, nennen die Experten den Abschluß amerikanisch-sowjetischer Rüstungskontrollabkommen. Sehr real ist es nach ihrer Auffassung, eine Reduzierung der strategischen Waffen auf der Grundlage des Vorschlages zu vereinbaren, das beide Seiten nicht mehr als je 6 000 nukleare Sprengköpfe besitzen und beide Länder die Struktur der strategischen Kräfte selbst bestimmen.

Nukleare Ambitionen

Washington und Islamabad, die dem nuklearen Wettrüsten in den Entwicklungsländern Auftrieb geben, übernehmen damit eine besondere schwere Verantwortung. Wenn es sich tatsächlich so verhält, daß nach Eingeständnis des pakistanischen Physikers Abdul Kadir Khan Pakistan eine eigene Atomombe herstellen würden, die die schlimmsten Vermutungen bewahrheiten: Das Programm, das von Pakistan in der Kernenergie realisiert wird, verfolgt keineswegs das Ziel, die Kernenergie friedlich zu nutzen, wie es offiziell behauptet wurde. Vielmehr ist es darauf gerichtet, Massenvernichtungswaffen zu entwickeln.

Die Führung in Islamabad hat bereits seit langem die Absicht, dem „nuklearen Klub“ beizutreten. Auf dem Weg zu diesem Ziel ist sie unverkennbar von Washington aktiv unterstützt worden.

Die Haltung des Weißen Hauses, das sich für die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen ausspricht, in Wirklichkeit den nuklearen Plänen des Regimes in Islamabad Vorschub leistet, kann nicht anders bezeichnet werden, als heuchlerisch.

Die nuklearen Ambitionen Pakistans rufen bei vielen nicht-paktgebundenen Staaten und vor allem bei Indien zu recht Besorgnis hervor. Sie sehen darin eine ernste Bedrohung ihrer Sicherheit, des Friedens und der Stabilität in der asiatischen Region.

Empörender Schritt

Seine große Besorgnis über die Verweigerung von Einreisevisa an sowjetische Gewerkschafter durch das USA-Außenministerium äußerte der Präsident der Internationalen Assoziation der Maschinenbauer und Arbeiter der Luftfahrtindustrie, William Wimpinger. Die Gewerkschaftsvereinigung hatte die sowjetische Delegation zu einer Konferenz über Arbeitsschutz nach Washington eingeladen. „Die Heuchelei der amerikanischen Behörden ist empörend: Einerseits ruft Präsident Reagan dazu auf, die „Grenzen zu öffnen“ und die zwischenmenschlichen Kontakte auszubauen“, Andererseits werden den Kontakten und dem Austausch unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt“, sagte Wimpinger in einem TASS-Gespräch.

Das USA-Außenministerium verweigert Vertretern der sowjetischen Gewerkschaften, die in die Vereinigten Staaten eingeladen werden, systematisch die Einreisevisa. TASS wandte sich im Zusammenhang mit der neuerlichen diskriminierenden Entscheidung, die keineswegs auf die Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen gerichtet ist, an die Presseabteilung des Außenministeriums. Die Antwort steht jedoch immer noch aus.

Stammesversammlung unterstützt Politik der Aussöhnung

Die Stämme der Para-Tsamkani und der Warek Zai sind bereit, bei der nationalen Aussöhnung in Afghanistan mit der revolutionären Macht zusammenzuarbeiten. Das erklärten die Teilnehmer einer in Kabul durchgeführten gemeinsamen Stammesversammlung, an der Vertreter dieser Pashtunstämme teilnahmen. Auf der Versammlung wurde betont, alle in die Heimat zurückkehrenden Afghanen könnten mit der Gastfreundschaft und Hilfe der in den Grenzgebieten der DR Afghanistan lebenden Pashtunen rechnen. Der amtierende Vorsitzende des Revolutionsrates der DR Afghanistan, Hajl Mohammad

Tsamkani, der an dem Forum beider Stämme teilnahm, erläuterte die Ziele der neuen Politik der Führung des Landes und dankte den Anwesenden für die Unterstützung des Kurses auf Beendigung des Krieges und Wiederherstellung des Friedens in Afghanistan. Die Bevölkerung verschiedener Gebiete der DR Afghanistan steht auf der Seite der Regierung in ihrem Kampf für Frieden. Sie arbeitet aktiv mit den örtlichen Organen der Staatsmacht. Einem Bericht zufolge entdeckten Einwohner des Kreises Pagman in der Provinz Kabul ein Versteck mit Waffen und Munition.

Erdachte Beschuldigungen

Präsident Reagan hat am vergangenen Dienstag die Sowjetunion in einem Bericht an den Kongreß beschuldigt, praktisch alle sowjetisch-amerikanischen Abkommen und Verträge auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle verletzt zu haben. Der Verfasser des Berichtes ist dabei offensichtlich bemüht, die Kongreßabgeordneten umzustimmen, die sich für einen Fortschritt bei den Verhandlungen in Genf, für die Respektierung von Geist und Buchstaben des ABM-Vertrages durch die Vereinigten Staaten sowie für eine Rückkehr zu den Bestimmungen des SALT-2-Vertrages einsetzen.

Bemerkenswerterweise wurde der Bericht gerade zu dem Zeitpunkt an den Kongreß gerichtet, da die Sowjetunion einen weiteren wichtigen konstruktiven Vorschlag mit dem Ziel unterbreitet hat, bei den Mittelstreckenraketen in Europa möglichst schnell zu einer Übereinkunft zu gelangen. Verbal wurden von der Administration stürmische Aktivitäten entfacht und Bereitschaft zu einer Übereinkunft bekundet. Wie

aber der Bericht beweist, wird in Wirklichkeit der Versuch unternommen, den Eindruck zu erwecken, daß man mit der Sowjetunion „keine sachlichen Verhandlungen führen kann“. Mit diesen Worten wird der Direktor des Amtes für Rüstungskontrolle und Abrüstung, Kenneth Edelman, das Fazit des Präsidentenberichtes. Zugleich wird mit dem Bericht das Ziel verfolgt, die Aufmerksamkeit von den Ursachen der wirklichen Verstöße abzulenken, die die Vereinigten Staaten systematisch und planmäßig unternehmen. Eben die USA haben den SALT-2-Vertrag untergraben, indem sie sich, um das nukleare Wettrüsten weiter anzuhizen, demonstrativ weigerten, ihn einzulösen. Niemand anderer als die USA-Administration hat die Abmischung bekundet — und diese auch bereits faktisch verwirklicht — zu einer weiten Auslegung des

ABM-Vertrages überzugehen, um den Weg zur Aufstellung eines weltraumgestützten Raketenabwehrsystems zu bahnen und damit das Wettrüsten auf den Welt- raum auszudehnen. In dem Bericht wird kein Wort darüber verloren. Dafür werden aber der Sowjetunion „Verletzungen des ABM-Vertrages“ vorgeworfen. Welchen Bereich der Präsident auch immer nimmt, überall ist die Sowjetunion „schuld“. Die Sowjetunion hat unterhalb Jahre ein einseitiges Moratorium für alle Kernexplosionen eingehalten. Sie wird aber ohne jede Gewissensregung beschuldigt, nicht nur den sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Begrenzung der unterirdischen Kernwaffentests von 1974, sondern auch den Vertrag aus dem Jahre 1963 über das Verbot der Kernwaffentests in der Atmosphäre, im Welt- raum und unter Wasser verletzt zu haben. Und kein Wort dar-

über, daß gerade die USA sich hartnäckig weigern, zur Einstellung der Nukleartests beizutragen, und immer neue Systeme von Kernwaffen entwickeln. Die erdachten Beschuldigungen der Sowjetunion wurden vom Zentrum für Verteidigungsinformationen entlarvt. In einer Studie des Zentrums wird konstatiert, daß die Sowjetunion alle Verträge und Abkommen strikt einhält. Die USA-Administration benötigt die Beschuldigungen der UdSSR, um die Verhandlungen über Rüstungskontrolle zu bremsen und die Aufmerksamkeiten von den Tatsachen abzulenken, daß die USA den SALT-2-Vertrag torpediert haben, auf eine Untergrabung des ABM-Vertrages hinarbeiten und einen Nuklearteststop ablehnen. Die Administration heize das Wettrüsten an und desinformiere gleichzeitig das amerikanische Volk, heißt es in der Studie.

Washington bleibt sich treu

Sobald sich auf dem Wege zur Regelung der Lage um Afghanistan ein noch so kleiner Fortschritt abzeichnet, verstärkt die USA-Administration bekanntlich ihre Einmischung und tut alles, um eine politische Regelung zu verhindern. Das ist auch diesmal der Fall. In Genf ist soeben die jüngste Runde der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen zu Ende gegangen. Nach Ansicht des Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs Diego Cordovez, widerspiegeln die von beiden Seiten in Genf unterbreiteten Vorschläge einen realen und konkreten Prozeß. Doch eben das kommt allem Anschein nach dem Sicherheitsberater des USA-Präsidenten, Frank Carlucci, nicht

zupaß, der sich beeilt zu erklären, daß die „Hilfe“ für die Konterrevolutionäre auch weiterhin erweitert werden solle. Es sei erinnert, daß sich die amerikanischen Waffenlieferungen an die afghanischen Konterrevolutionäre im vergangenen Jahr auf 470 Millionen Dollar beliefen. Für dieses Jahr wurden 630 Millionen Dollar bereitgestellt, mit denen die Konterrevolutionäre neueste Waffen, darunter Stinger-Raketen, und amerikanische Berater in den Ausbildungszentren bezahlen.

Bezeichnend ist, daß die Waffenlieferungen an die afghanischen Konterrevolutionäre zu jedem Zeitpunkt erweitert werden sollen, da in der DRA der Prozeß der nationalen Aussöhnung weitergeht. Etwa 25 000 Flüchtlinge sind bereits aus Iran und Pakistan in die Heimat zurückgekehrt. Immer mehr Unterstützung findet der Vorschlag Kabuls über die Bildung einer Regierung der nationalen Einheit, über die Efnstellung des Bruderkrieges und die Herstellung von Frieden und Ruhe auf afghanischem Boden. Durch die Unterstützung der konterrevolutionären Kräfte behindert Washington weiterhin die Regelung. Damit bestätigt es ein weiteres Mal, daß sein Ziel darin besteht, den Spannungsbogen in Asien aufrechtzuerhalten und weiter anzuhizen.

IMMER BEREIT!

Für unsere jungen Leser

Gehst du gern zur Schule?

Jedes Fach bereitet mir Freude

Ich gehe zur Schule, um gebildet zu werden. Meiner Meinung nach ist jeder gebildete Mensch ein großes Plus für unsere sozialistische Heimat. Wäre es nicht so, könnte unser Volk kaum so viele Großstädte und kleine Neusiedlungen aufbauen, geschweige denn in den Weltraum fliegen. Eben deshalb gehe ich gern zur Schule — um meiner Heimat zu helfen. Vielleicht werde ich nie etwas prinzipiell Neues entdecken oder erfinden können, aber als gebildeter Mensch will ich mit voller Hingabe in der Volkswirtschaft

arbeiten. Deshalb bin ich auf alle Schulfächer sehr neugierig: Algebra ist für mich eine harte Nuß, aber wenn ich mal eine schwierige Aufgabe selbständig gelöst habe, bin ich glücklich. Geographie und Geschichte sind allein dadurch sehr interessant, daß man sich da die Vergangenheit und die unendliche Größe unserer Heimat vorstellen kann. In den Russisch- und Deutschstunden lernt man richtig schreiben, und beide Literaturen entwickeln unseren Geist. Übrigens wüßte ich kein Fach, das mir nicht Spaß machte, weil ich

gern lerne und jeden Morgen mit großer Lust zur Schule gehe. Die Schule ist mein zweites trautes Zuhause. Hier gibt es außer den interessanten Unterrichtsstunden noch viele spannende Veranstaltungen, an denen ich gern teilnehme. Vor kurzem waren es die sogenannte „Lachstunde“ und die Klassenstunde „Welches Buch ist dein Handbuch?“ sowie der Pioniernachmittag „Im revolutionären Gleichschritt“.

Lene SCHULZ,
6b, 74. Schule
Alma-Ata

Legendenumwobener Mensch

Während der jüngsten KIF-Sitzung sprachen wir über den Helden der Sowjetunion Nikolai Iwanowitsch Kusnezow, über den viele Bücher geschrieben worden sind. Die bekanntesten sind „Es war bei Rowno“, „Die Heldentat“, „Der Mensch aus der Legende“ und andere.

Nikolai Iwanowitschs hohe Befähigung für Deutsch merkten die Lehrer bereits in der Schule. Als Student an der Industriehochschule in Swerdlowsk vervollkommnete er seine Sprachkenntnisse. Die Zusammenarbeit mit den Fachleuten aus Deutschland im „Ural-

masch“, waren für ihn ebenfalls eine gute Sprachschule.

Als der Kundschafter Kusnezow in der Uniform eines deutschen Offiziers und mit dem Namen Paul Wilhelm Siebert im Ausweis unter den faschistischen Wehrmachtsangehörigen erschien, fiel es den Faschisten nicht auf, weil er perfekt deutsch sprach. In kurzer Zeit gelang es ihm, das Hauptquartier Hitlers bei Winniza zu entdecken und wichtige Informationen über die Vorbereitung der faschistischen Offensive bei Kursk zu sammeln. Am helllichten Tage vernichteten er und seine Kampfgenossen die

faschistischen Generale Geel, Dergel, Knut und Funk und nahmen General von Ilgen gefangen.

Durch Verrat fiel jedoch der tapfere Patriot den Faschisten in die Hände und wurde von ihnen am 9. März 1944 im Dorfe Boratin umgebracht. Mit 33 Jahren schritt Nikolai Kusnezow in die Unsterblichkeit.

In unseren Herzen lebt er jedoch fort als ein Vorbild der Tapferkeit, des sowjetischen Patriotismus, der grenzenlosen Treue zur Partei und zum Volk.

Mitglieder des KIFs „Raduga“
Gebiet Pawlodar

Junge Ablösung

Die Werkstatt in der Mittelschule von Taranowskoje ähnelt einer Betriebszelle. Gleichmäßig arbeiten die Drehmaschinen, auf dem Tisch häufen sich verschiedenartige Metallschleiben und -platten an. Der Werklehrer Alexander Uralcher prüft anspruchsvoll jedes Detail, das die Jungen der 8. Klasse gefertigt haben.

Er sagt: „Heute erfüllen wir den Terminauftrag der Tierfarm und der Sowchosreparaturwerkstatt. Die Jungen aus der 4. und der 5. Klasse schleifen Kratzer für die Rinderfarm, während die Schüler der 6. und der 7. Klasse 500 Fesselvorrichtungen für Kälber fertigen. Die jungen Schlosser haben schon einige davon an die Tierzüchter geliefert.“

Die Mädchen aus der 9. und der 10. Klasse haben heute theoretischen Unterricht bei ihrer Lehrmeisterin Tatjana Wurz. „Eine Melkerin muß starke, behutsame und geduldige Hände wie ein Chirurg haben“, sagt sie zu ihren Schülerinnen.

„Außerdem müßt ihr mit den modernen Melkanlagen und sonstiger Technik vertraut sein“.

Tatjana Michailowna ist eine tüchtige Zootechnikerin mit Hochschulbildung und eine angestammte Tierzüchterin. Ihr Großvater, ihre Großmutter und ihre Eltern sind anerkannte Meister der Viehzucht im Sowchos. Sie selbst hat den Beruf bereits als Schülerin erlernt, dann absolvierte sie als Sowchosstipendiatin das Veterinärmedizinische Institut. Mit viel Takt und Geduld bringt sie nun ihren Schülerinnen das Maschinenmelken bei.

Nach der 10. Klasse sind ihre Schülerinnen eine gute Ablösung für die älteren Melkerinnen. Viele baldige Schulabgängerinnen möchten den Beruf eines Zootechnikers und Tierarztes erlernen.

Fleißige Hände schaffen Wunder

Zweimal in der Woche haben wir gesellschaftlich-nützliche Arbeit — ein neues Fach, das allen Schülern aus Poltawa sehr gut gefällt. Die Schüler der Unterstufe nähnen aus Fell- und Stoffresten niedliche Spielsachen, über die sich die Kinder aus dem Sowchoskindergarten riesig freuen. Die Jungen basteln allerlei Modelle für die Ausstellung des technischen Schaffens, die im Kulturpalast stattfinden soll. Auf der Tierfarm helfen die jungen Melkerinnen, Tierzüchter- und Kälberwärterinnen mit.

Wir Mädchen der 8. Klasse nähnen Kostüme für unsere Schullaienkünstler. Es ist kompliziert, eine moldauische Volkstracht zu fertigen, da muß man erst in Büchern nachschlagen, damit die prächtigen Mieder, Röcke und gestickten Blusen von gleichem Muster sind. Die Oberschülerinnen sticken Blusen und stricken Ringelstrümpfe.

Irene HELLWICH,
8 Klasse
Gebiet Zelinograd

„Oma, Vati ist auf Dienstreise, also mußt du mir Geld geben. Ich will Mutti ein Geschenk zum 8. März kaufen,“ sagte Erwin zu seiner Großmutter.

„Überraschungen bereitet man eigenhändig, dann sind sie erst etwas wert“, meinte Großmutter darauf, indem sie das Fenster weiterputzte.

„Was könnte ich für sie schon bereiten, ich bin ja noch klein“, meinte Erwin unsicher. Er erinnerte sich aber, wie sie im Kindergarten immer schöne Applikationen oder Papierblumen für ihre Muttis fertigten, und wie Mutti sich stets darüber gefreut hatte. Seine Bastelleien hebt sie in einem Karton auch jetzt noch auf. „Oma hat vollkommen recht, ich könnte für Mutti selbst etwas Schönes basteln, aber ich brauch einen Rat“, überlegte der Junge, aber Oma wischte eifrig ihr Fenster weiter und schwieg.

Plötzlich ging dem sechsjährigen Abc-Schützen ein Licht auf: Oma fühlt sich sicher gekränkt, weil er an ein Geschenk nur für Mutti gedacht und sie dabei völlig vergessen hat. Seine Ohren begannen zu glühen. Einen Augenblick hielt er inne und musterte seine Oma, die ein Liedchen summend, die ohne-

Fixe Idee des kleinen Erwin

hin blitzsaubere Fensterscheibe noch immer weitertrieb. Dann fragte er:

„Oma, kannst du dich noch an das allerschönste Geschenk erinnern, das mein Vati dir gemacht hat?“

„Selbstverständlich, mein Junge“, sagte sie und wischte sich die Hände an der Schürze ab. „Komm mal mit auf mein Zimmer, ich zeig es dir“. Oma kramte aus ihrer Kommode eine dunkelgebeizte altmodische Schatulle hervor und öffnete sie. Darin lagen Stöße vergilbter Briefe, Fotos und sonstiger Krimskrams. Oma entnahm einem ebenso vergilbten Briefumschlag ein winziges Deckchen, auf dem ein schäbiges Blümlein in Glattstich gestickt war. Darunter stand in unebenem Kettenstich: „Meiner lieben Mutti zum 8. März“. Die Buchstaben waren mal groß, mal klein, die Acht ähnelte eher einer Brezel als einer Ziffer.

Erwin musterte dieses komische Deckchen und guckte dann zu Oma fragend auf. Deren Augen strahlten vor Freude und Glück. Nun

verstand Erwin wieder nichts: Wie konnte Oma dieses miese Ding bewundern?

„Weißt du, warum es mir so teuer ist?“ erriet Oma seinen Gedanken. Weil dein Vati damals erst sieben Jahre alt war und ebenfalls die erste Klasse besuchte. „Ich wußte von seinem Vorhaben absolut nichts, weil er es immer nachmittags tat, wenn ich auf Arbeit war. Später erzählte er mir, er habe sich eine Überraschung nicht anders vorstellen können als ein hübsches Deckchen mit Blumen. Obwohl er überhaupt nicht sticken konnte, schrak er von seiner Idee nicht zurück.“

Frühmorgens am 8. März legte er das sorgfältig gebügelte Deckchen auf sein Kissen. Ich erwachte und sah meinen Sohn, der mich ungeduldig anstarrte. Das war das teuerste Geschenk, das ich je erlebt habe“.

Erwin ging auf sein Zimmer, setzte sich an seinen Tisch, stützte den Kopf auf die Hände und grübelte. Er riet hin und her, bis er schließlich auf den Gedanken kam,

Für Freundschaft und Frieden auf der Erde

Unter diesem Motto fand neulich in der Mittelschule des Sowchos „Leninski“ ein Solidaritätsbasar statt, an dessen Durchführung alle Schüler aktiv teilnahmen. In einer Kundgebung drückten die Schüler und Lehrer ihre feste Solidarität mit den für Frieden

kämpfenden Völkern aus und verurteilten die gefährliche Aufrüstungspolitik der USA.

In der mit Antikriegsplakaten und Bildern geschmückten Aula stellen die Pioniere und Abc-Schützen ihre farbenfrohen Souvenirs, Plakate und Zeichnungen aus.

Die Mädchen nutzten die Gelegenheit, um ihre Backkunst zu zeigen. Sie bewirteten die Gäste mit schmackhaftem Gebäck.

Initiator dieser Solidaritätsveranstaltung war nach wie vor die Deutschlehrerin Dina Jakowlewna Wopke. Vom Solidaritätsbasar wurden 110 Rubel an den Friedensfonds überwiesen.

Marat JERMUKANOW,
Methodiker der Rayonabteilung Volksbildung
Gebiet Nordkasachstan



Das Wunder im Chemiezkirzel

Die Beschäftigung im Chemiezkirzel an der Station Junger Techniker von Karaganda überzeugt die Schüler von Tag zu Tag immer mehr, daß sie es mit einem wahren Wunderfach zu tun haben. Der „Zauberer“, der ihnen die Geheimnisse dieser Wissenschaft erschließt, ist der Zirkelleiter Johann Wagner. Unter seiner Leitung speichern die Jungen und Mädchen neues Wissen.

In den letzten Jahren haben Johann Wagners junge Experimentatoren etwa 700 Geräte und verschiedenes Zubehör für chemische Versuche gebaut; 78 davon haben in vielen Mittel-, Fach-, Berufs- und Hochschulen von Karaganda praktische Anwendung gefunden.

Für Schüler, die mit Chemie nicht gerade auf freundschaftlichem Fuß stehen, haben sie das Gerät für Demonstration elektrischer Leitfähigkeit entwickelt, mit dessen Hilfe dieses komplizierte Thema verständlich gemacht wird.

Auch das Modell der sogenannten Elektronenwolke, ebenfalls von den jungen Chemikern hergestellt, gefällt ihren Mitschülern.

Ihre Modelle und Konstruktionen bauen Wagners Schüler aus alten Rundfunkgeräten und Reagenzglasern, die ihnen der Patenbetrieb

— das Institut für Chemie- und Hüttenwesen — zur Verfügung stellt. Aber der Kontakt der Wissenschaftler und der jungen Chemiker beschränkt sich nicht nur auf materiellen Beistand; sie lösen oft gemeinsame Probleme.

Zur Zeit arbeitet der Zirkel im Auftrag der AdW der UdSSR und der chemischen Mendelejew-Gesellschaft am Entwurf des Arbeitsprogramms für den Gerätebauzirkel. Und das nicht von ungefähr, denn man kennt Johann Wagner als den Schöpfer von 500 verschiedenen chemischen Geräten und Anlagen. Er ist dafür mehrmals mit Ehrendiplomen der Mendelejew-Gesellschaft ausgezeichnet worden.

„Ich bin bestrebt, meinen Schülern interessante schöpferische Arbeit zu bieten, damit sie ihre Kenntnisse im Fach bereichern, denken und experimentieren lernen. Aber sie müssen sich dabei auch andere Fertigkeiten aneignen — Schlossern, Tischlern und anderes mehr“, meint der Lehrer.

Im Bild: Der Zirkelleiter Johann Wagner mit den jungen Chemikern Sascha Werchowski und Alexej Smirnow.

Foto: Alexander ENGELS

Roman SEF

Nachbar

Wer kann brüllen
Wie ein Löwe,
Heulen
Wie ein Wolf im Käfig,
Fauchen
Wie ein Jaguar,
Singen
Wie ein Frühlingsstarr,

Lachen
Wie eine Hyäne,
Krähen
Wie die Gockelhähne,
Kollern
Wie ein Truthahn
Und
Bellen
Wie ein Kettenhund?
Das kann
Nachbar Peter Kramer,
Der bekannte Lautnachahmer.
Nachdichtung von Nora Pfeffer

Die Ritter aus der 6a

Die Jungen der 6a aus der Achtklassenschule in Wolodarskoje zerbrachen sich die Köpfe — der 8. März stand vor der Tür und sie waren völlig ratlos, was sie ihren Mitschülerinnen schenken sollten. Um etwas zu kaufen, mußte man bei den Eltern um Geld betteln. Andererseits kam es dann so heraus, als ob die Eltern und nicht sie die Mädchen bescherten. Man könnte für sie schließlich etwas basteln, aber das hatten sie schon im vorigen Jahr gemacht. Man sollte etwas ganz Außerordentliches organisieren, das spürten die Jungs, wußten aber nicht, wo anpacken. Zum Glück kam ihnen die Klassenleiterin mit einem guten Rat zu Hilfe.

Es war ein Spätnachmittag, als die Jungs sich in ihrem Klassenzimmer vollzählig versammelten. Sie hefteten an die Gardinen Schneeglöckchen aus Papier, bedeckten die Tische mit blütenweißen Tischdecken, Farblichmusik spielte aufmunternd. Jürgen hatte sich mit den Luftballons, die er aufblies, verspielt und seinen Kuchen im Ofen vergessen. Er stand nun verkohlt auf dem Tisch am Fenster. Aber Andrejs Torte sah sehr appetitlich aus; übrigens sah man dem teigbeschmierten Bäcker die Mühe an.

„Sie kommen!“ verkündete der „Kundschafter“ Slawka.

„Nur Ruhel!“ munterte Andrej seine Kameraden auf. Wie schön sie in ihren selbstgenähten luftigen Frühjahrskleidchen aussahen! Graziös und ein wenig zu steif nahmen die Mädchen an den Teetafeln mit den Torten „Altsgenossin“, „Festlichkeit“ und anderem Gebäck Platz, das die Jungen selbst zubereitet hatten, und zwar mit Minimalaufwand: Dabei waren nur ein paar Kuchenteller in Scherben gegangen und nur ein paar Finger verbrannt.

Nach dem Teetrinken gab es lustige Spiele, ein Wissenstoto und Wettbewerbe. Die Zugnummer war die Modeschau. Der Klassenriese Wolodja demonstrierte die form- und farblose Schürze der neuen „Schuluniform“; sehr praktisch und bequem! Die Perücke, die er dazu trug, hatte links zehn Zöpfchen und auf der anderen war es eine Art aufgeplustertes Huhn. Dabei hieß es, die erste Variante sei für Frühaufsteherinnen und die zweite für Langschläferinnen bestimmt. Dazu hatte Wolodja ein Fischernetz an, das als Regenmantel gedacht war und ein Eimerchen in der Hand, das man bald als Korb und bald als Hut benutzen konnte. Die Mädchen jauchzten lustig und klatschten in die Hände.

Zum Schluß gratulierten die Jungen noch den Geburtstagskindern Elvira und Mira und erklärten, daß sie die Mädchen für den ganzen März vom Fußbodenwischen im Klassenraum befreien. Dabei zogen sie gleich echten Rittern, nein keine Degen, sondern ein Dutzend... Wischer! Mehr noch, sie schworen den schönen Damen, sie nie wieder an den Zöpfchen zu ziehen und nicht zu necken. Ein harter Entschluß, nicht wahr?

„Ihr seid echte Ritter“, meinten die Mädchen einstimmig.

Alexander ROGER
Gebiet Koktschetaw

Miki sorgt für Brieffreunde

Die ganze Klasse 6a, die gern Deutsch lernt, möchte regen Briefwechsel mit einer 7. Klasse aus der DDR aufnehmen.

Hier die Anschrift:

493114 Восточно-Казахстанская область, Глубоковский район, посёлок Верхнеберезовский, СШ, 6-а классу

Stellvertretender Redakteur
R. I. KRAUSE